

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

46 (24.2.1913)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis:** Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

**Geschäftsstunden:** 7 bis abends 17 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

**Inserate:** Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gode & Cie., Karlsruhe.

### Offizielle Geschichts-Späße.

Die historischen Ausführungen, die wir in unserer Nummer vom 12. Februar zu der Rede machten, die der Kaiser am 8. Februar in der Aula der Berliner Universität gehalten hat, haben den Born der „Karlsruher Zeitung“ erregt. Unter dem Titel: „Sozialdemokratische Geschichtsklitterung“ geht sie mit ihnen unbarmherzig ins Gericht und trägt begeistert ihr Scherflein bei zur preussischen Jubelfeier für 1813.

Die „Karlsruher Zeitung“ gibt dadurch ein Vorbild von Opfer- sowohl wie von Selbstenmut, das selten genug ist um unsere aufrichtige Bewunderung zu verdienen. Sie ist der „Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden“, das sein Leben der Gnade und Günsti Napoleons verdankt, und man sollte denken, daß die Berliner Brantreden, die die Bestimmung des Mannes feiern ohne den es kein Großherzogtum Baden geben würde, der „Karlsruher Zeitung“ einigermassen auf die Nerven fallen könnten.

Wir gestehen sogar ganz offen, daß wir es wohl verstehen würden, wenn die „Karlsruher Zeitung“ von ihrem Standpunkt aus den Berliner Festpöfchel mit einem verben Worte abfertigte. Er ist ja für alle andern deutschen Dynastien ein Schlag ins Gesicht, denn sie alle haben im Jahre 1813 unter den Fahnen Napoleons gekämpft. Mit an der Spitze auch der Markgraf und spätere Großherzog von Baden. Bei den geschichtlichen Kenntnissen, die wir gleich an der „Karlsruher Zeitung“ bewundern werden, kennt sie natürlich die untertänig knechtlichen Briefe Karl Friedrichs an Napoleon, von denen der konservative Geschichtsprofessor v. Treitschke (Historische und Politische Aufsätze IV, 181 f.) eine so lehrwerte Probe gibt.

Nun sind die Enkel natürlich nicht verantwortlich für die Sünden ihrer Ahnen; aber auch der wahlverwandte Enkel pflegt die Gräber selbst seiner jüdigsten Ahnen in Ehren zu halten, und Karl Friedrich war bei alledem einer der Schlimmsten, nicht. Wenn also die „Karlsruher Zeitung“ sagen würde: Dieser Berliner Festpöfchel ist eine preussische Unbescheidenheit (um nicht einen noch treffenderen Ausdruck zu gebrauchen), denn er reißt um des letzten Festpöfchens willen alte Wunden auf, so wäre das sehr verständlich und sogar, von ihm in dem Standpunkt aus, ganz ehrenwert und folgerichtig. Aber weit gefehlt! Weil wir, von uns in dem Standpunkt aus, den Berliner Lärm an der Hand der historischen Wahrheit kritisieren, fällt die „Karlsruher Zeitung“ über uns her, als flammende Vorläuferin jener horriblen Ueberhebung, die um ihrer eifigen Selbstbeibehaltung willen tiefe Schattungen auf die Ahnen der badiischen Dynastie wirft. Das ist der Opfermut, den wir an der „Karlsruher Zeitung“ bewundern.

Mit ihrem gleich bewundernswerten Selbstenmut aber hat es diese Bewandnis. Der Berliner Festpöfchel ist eine so arge Verhöhnung an der historischen Wahrheit, daß die von der sozialdemokratischen Presse im Interesse dieser Wahrheit daran geübte Kritik sogar von den offiziellen, offiziellen und reaktionären Pöfcheln des Vorussentums im allgemeinen nur mit einem verlegenen Schweigen beantwortet wird. Sie wissen, daß jeder Widerstand zu einer noch größeren Blamage für sie führen würde und deshalb scheuen sie davor zurück. Diese Scheu hat die „Karlsruher Zeitung“ gänzlich abgelegt; mit einer herausfordernden Tollkühnheit wirft sie unseren historischen Ausführungen vom 12. Februar „hellen Unsin“ und „blinde Gefährlichkeit“, „Mut zur Entstellung und Verschimpfung“ und ähnliche schöne Dinge vor. Unsere Leser werden uns nicht verübeln, wenn wir in diesen „Sauerbrenten“ nicht einstimmen, sondern ihnen lieber ein ergötzliches Stündchen bereiten, indem wir ihnen zeigen, mit welcher heiligen Begeisterung die „Karlsruher Zeitung“ einen konservativen Geschichtsprofessor nach dem andern ohrfeigt.

Wir hatten gesagt, nach Ansicht der Stein, Scharnhorst, und Gneisenau sei die Niederlage von Jena der Unfähigkeit des preussischen Königs und der Habgier der preussischen Junker zu danken gewesen. Daran rüttelt die „Karlsruher Zeitung“ auch nicht, und wenn sie es täte, so würde es ihr sehr schlecht bekommen. Sie wirft nur die Zeugen Stein, Scharnhorst und Gneisenau in die Wollschicht und erklärt den gegenwärtigen Generalfeldmarschall v. d. Goltz für den wahren Jakob. Er habe nachgewiesen, daß die Aufklärung, die Humanität der Gesinnung, die urbane Lebensart usw. die Niederlage von Jena verschuldet haben. Nun reißt freilich der Herr v. d. Goltz seit einem Menschenalter auf dem famosen III herum, daß die Aufklärung Kant's, die Humanität Herders, die urbane Lebensart Goethes und Schillers so verhängnisvolle Folgen für den preussischen Staat gehabt habe. Aber die „Karlsruher Zeitung“ sollte ihren Lesern doch nicht verschweigen, daß ebenfalls schon vor einem Menschenalter diesem zweifellos großen Kriegsgenie von konservativen Geschichtsprofessoren nachgewiesen worden ist, daß es zum Geschichtsschreiben taugte, wie der Esel zum Rautenschlagen. (Siehe Hans Delbrück, Historische und politische Aufsätze, Seite 321 ff.)

Weiter soll es unrichtig sein, daß wir behauptet haben, der „große König“ Friedrich habe nicht den Glauben des heutigen Kaisers gehabt. Kofer, der „grundlegende“ Biograph Friedrichs, habe diesen als eine „christlich-religiöse Natur“ nachgewiesen. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: „Wir empfehlen dem „Volkstfreund“ die Lektüre des Kofer'schen Buchs. Vielleicht wird sie ihn, wenn auch nicht umstimmen, so doch veranlassen, etwas tiefer zu schürfen, bevor er derartige Betrachtungen hinausflattern läßt.“ — Gut gebrüllt, Löwe!

Kofer ist Generaldirektor der preussischen Staatsarchiv und ein sehr loyaler Mann, aber natürlich hat er niemals den Blödsinn behauptet, den ihm die „Kl. St. Ztg.“ nachredet. Kofer weist, im wesentlichen zutreffend, auf die verschiedene Stellung hin, die Friedrich zu der älteren Aufklärungs-literatur Frankreichs, deren klassischer Vertreter Voltaire war, und zu der jüngeren Aufklärungsliteratur eingenommen hat, wie sie durch die Enzyklopädisten d'Alembert, Diderot, Helvetius, Holbach vertreten wurde. Voltaire stetzte noch voller autokritischer und höfischer Vorurteile, wie er sich ja leider auch ein paar Jahre lang zum Hofnarren des preussischen Königs Friedrich hergegeben hat. Er meinte, die Aufklärung sei nichts „für Schuster und Schneider“ und wenn es keinen Gott gäbe, so müßte man einen erfinden. Das war ganz nach dem Herzen Friedrichs.

Nun aber kamen die Enzyklopädisten und meinten, wenn es keinen Gott gäbe, so brauche man auch keinen erfinden, und wenn „Schuster und Schneider“ mit ihren Königen unzufrieden seien, so dürften sie ihnen den Laufpaß geben. Das war natürlich nicht mehr nach dem Herzen Friedrichs. Diese frivolen Grundfälle bekämpfte er in eigenen Schriften gegen den Baron Holbach, den schroffsten und in seinem Briefwechsel mit d'Alembert, dem mildesten der Enzyklopädisten. In einem seiner Briefe an d'Alembert hat er dann einmal von der Reinheit der ursprünglichen Religion gesprochen, was Kofer bei der Darstellung dieses Briefwechsels erwähnt. Daraus folgert die „Karlsruher Zeitung“, Kofer habe Friedrich als christlich-religiöse Natur nachgewiesen und gibt als eigenen Senf hinzu, die Religion habe „das Denken und Fühlen“ des Königs „immer aufs innigste befruchtet, ja, teilweise ganz ausgefüllt“, so daß der König als eine „eminent religiöse Natur“ anzupreisen sei. Wenn nur über diese „eminente“ Weisheit nicht der Kräftestock des alten Fritz lebendig wird!

Ueberflüssig zu sagen, daß die Verschiedenheiten in der Auffassung des 18. Jahrhunderts gar nichts zu bedeuten haben gegenüber der Rede, die der gegenwärtige Kaiser am 9. Februar in der Aula der Berliner Universität gehalten hat. Ueber sie würden Friedrich, d'Alembert und Voltaire in heißer Eintracht nur ein Urteil gefaßt haben. Wir wollen aber lieber nicht sagen, welches.

Nach diesen Vorspielen soll nun noch in einem zweiten Artikel die „Karlsruher Zeitung“ bewundert werden, wo sie sich erst in ihrem vollen Glanze entfaltet: in ihrem Lobgesange nämlich auf die deutsche Mission des Vorussentums.

### Ein teureres Ostere

Mit Hochdruck wird jetzt für die neue Militärvorlage gearbeitet. Die bisweilen halbamtlich benutzten „Berliner Politischen Nachrichten“ wissen zu melden, die Vorlage sei bereits so weit vorbereitet, daß sie noch vor Oster an den Reichstag gelangt. Gleichzeitig wird schweres Geschick gegen die liberale Presse aufgeführt, die an der Vorlage noch nicht kritisch vorübergeht. Es heißt da:

Wer sieht, wie einmütig die Presse aller bürgerlichen Parteien in Frankreich aus Anlaß dieser noch nicht einmal bekannt gewordenen deutschen Militärvorlage hochpatriotische Töne anschlägt und für weitere Deeresverfahrungen mit Nachdruck eintritt, kann sich des Gefühls tiefer Beidammung über einen Teil der deutschen Presse schwer erwehren. Denn bei uns steht die Sozialdemokratie in der Agitation gegen die in Aussicht stehende Deeresvorlage nicht allein, auch die bürgerlich-demokratische Presse ist eifrig bemüht, Stimmung gegen sie zu machen. Sieht man näher zu, welche Geister dort ihr Wesen treiben, so macht man eine ganz merkwürdige Entdeckung. Man erkennt nämlich, daß es vornehmlich verabschiedete, an der Majorsede oder ähnlich geachtete Offiziere sind, die dort ihre Weisheit abladen und für 2½ bis 5 Doppelkronen nach Kräften flau machen. Daß sie mißgünstig sind, weil die Deeresverwaltung von ihren Diensten nicht weiter Gebrauch machen konnte und ihnen der erteilte Marschallshah entgangen ist, erscheint erklärlich. Aber es ist doch ein starkes Stück, sich dazu herzugeben, die aus Erregung von Unzufriedenheit gerichtete demokratische Taktik mit dem Schein militärischer Sachkunde zu umkleiden und zu unterstützen, obwohl diese Bedürfnisse der Landesverteidigung richtig zu beurteilen. Das jedenfalls sollte sich doch auch der Leser jener Presse sagen, daß die Kritik, die von solchen Männern an den Vorlagen der Deeresverwaltung geübt wird, nicht die für sie nötige Druderschwärze wert ist.

Gand in Hand mit diesen Rüstungsenthusiasten geht natürlich Scherl's „Lokalanzeiger“. In einem Artikel wird sogar Stimmung dafür gemacht, daß der Reichstag zunächst die Militärvorlage beschließen und dann erst über die Deedungsfrage beraten soll. Bei der gegenwärtigen Situa-

tion in Europa müsse sofort gehandelt werden. — Natürlich: sobald die Vorlage beschlossen ist, müssen auch die Kosten gedeckt werden. Und die große Masse des Volkes muß wieder der leidende Teil sein!

Die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsblatt, spricht sich in energischen Tönen dafür aus, daß erst für die Deckung gesorgt wird, ehe in der Deeresfrage endgültig Beschluß gefaßt wird. Es gehe nicht mehr an, daß ins Blaue hinein gewirtschaftet wird, sodas man nachher nicht mehr aus noch ein wisse. Auf keinen Fall könne von einer Kindes- und Witwenerblichkeitssteuer die Rede sein. Der Regierung wird empfohlen, den Weg der Vermögenszuwachssteuer zu beschreiten. Ob das Zentrum im Reichstage diesen Standpunkt einnimmt und behaupten wird, steht auf einem andern Blatte.

### Deutsche Politik.

Die neuen Steuerborlagen. Die „Kölnische Volkszeitung“ will bestimmt wissen, daß zwei Besitzsteuerborlagen ausgearbeitet worden sind: Reichsvermögenszuwachssteuerborlage und eine Erbschaftsteuerborlage, die in allernächster Zeit dem Bundesrat zugehen sollen. Auch der Inhalt der neuen Mehrforderungen stehe nunmehr endgültig fest, obwohl die Höhe der einzelnen Posten noch nicht mit Sicherheit übersehen werden könne. Die gesamten Mehrforderungen würden sich auf rund 150 Millionen Mark belaufen. — Die „Post“ weiß zu melden, daß die Deeresborlage dem Reichsschatzamt schon in den nächsten Tagen zugeht und daß sie dem Bundesrat voraussichtlich in der ersten Märzwoche vorgelegt wird.

Die Befreiung des Impfwanges fordern Massenpetitionen der Impfgegner, die am Donnerstag in der Petitionskommission des Reichstags zur Verhandlung kamen. Dieselbe Materie streifen auch zwei Resolutionen, die dem Reichstage vorliegen und in welchen die Einlegung paritätischer Studienkommissionen, die sich zu gleichen Teilen aus Anhängern und Gegnern der Zwangsimpfung zusammensetzen sollen, gefordert wird. — Die Regierungsvertreter erklärten, daß die oft angeführten üblen Folgeerscheinungen nicht auf die Impfung selbst, sondern auf vielleicht vermeidbare Fehler bei der Impfung zurückzuführen seien. Der Reichsgesundheitsrat sei dabei, eine Kommission anerkannter Autoritäten einzusetzen, um nach dieser Richtung hin zu prüfen. Der Befreiung des Impfwanges würden die Verbündeten Regierungen der stärksten Widerstand entgegensetzen. — Die Vertreter der Sozialdemokratie und des Zentrums bebauerten diese scharfe Abgabe, die lediglich eine Verhärtung der Zwangsimpfungsagitation zur Folge haben würde. Vor allem sei der Gewissenszwang zu vermeiden, durch Einführung einer Gewissensklausel in das Impfgesetz. — Die Konservativen verlangten Uebergang zur Tagesordnung, doch wurde diese Anregung verworfen und mit großer Mehrheit beschlossen, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, welche verlangen: 1. Einlegung einer paritätischen Kommission, 2. die Impfung in den freien Willen des Einzelnen zu stellen; 3. die Gewissensklausel zur Einführung zu bringen, 4. den durch Zwangsimpfung an Leben und Gesundheit Geschädigten Schadenersatz zu gewähren, 5. den Gesetzen zuwiderlaufende Zwangsmaßregeln zum Zwecke der Impfung zu vermeiden.

Menschen als Versuchsobjekte. Wir berichteten seinerzeit über eine Petition, welche gesetzliche Bestimmungen forderte, um zu verhindern, daß von Ärzten an ihren Patienten ohne deren Willen „wissenschaftliche Experimente“ vorgenommen werden, die nicht den Zweck haben, Heilung zu bringen, sondern lediglich dem Studium anderer Krankheiten dienen. Die Kommission beschloß die Ueberweisung dieser Petition als Material an den Reichskanzler. — Zu einem Konflikt kam es in der Kommission am Donnerstag, als der Bericht für das Plenum, den Gen. Thiele hergestell hatte, genehmigt werden sollte. Von konservativer Seite wurde verlangt, daß eine Stelle im Bericht gestrichen wird, in der ein Dr. med. D. in Frankfurt a. M., der Assistenzarzt am „Hospital zum heiligen Geist“ war, über Versuche „mit einer großen Anzahl Kranker“ berichtet, dem Chefarzt des Hospitals „für die gültige Ueberlassung des Materials herzlich gedankt“ und hinzugefügt wird: „Es sind fast ausschließlich Dienstmädchen“. Gen. Thiele weigerte sich entschieden, diese Mitteilungen dem Plenum des Reichstags zu entziehen, und legte, als die Mehrheit der Kommission (Zentrum, Konservative und Nationalliberale) dennoch diese Aenderung des Berichts beschloß, sein Amt als Berichterstatter nieder, das dann der Antisemit Dr. Burckhardt übernahm.

Verteuerung der Rechtspflege. Dem preussischen Staatsministerium ist, nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“, eine Novelle zur Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige zugegangen, die nach ihrer Durchberatung dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegt und dann dem Reichstage noch in dieser Session unterbreitet werden soll. In dem Entwurf ist eine Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige im Durchschnitt um fünfzig Prozent vorgesehen und insbesondere sind auch Steigerungen der Sätze für den Aufwand und die Nachtquartiere vorgenommen, was den besonderen

Seite 8  
ch & G  
fee!  
iner guten  
empfehlen  
besonders  
garant  
— unjett  
Luft-  
fee  
90  
brannt aus  
Kaffee-  
elektrischem  
le.  
Bei 11½  
habe von 20  
fund-Düten  
elben Sorte  
is.  
ta-  
Kaffee  
adung.  
geschikt.  
5 Pfg.  
kao  
ert rein  
0 Pfg. an  
ee  
nd von  
.30  
60 an  
fel-  
5583  
hucker  
Bd.-Palet  
15  
1.20  
23 Pfg.  
ch & G  
b. H.  
kannten  
astellen  
herde  
48. — an  
von 24. — an  
parate  
weil 21. —  
Brennwaren,  
rahe 51. 5501  
smorten.  
ng.  
ppe  
e  
suppe  
pe  
ne Suppe.  
besten.  
5140

Wünschen der Interessenten aus Sachverständigen-Kreisen entsprechen dürfte. Im allgemeinen handelt es sich um die Heraushebung der Maximalsätze, und in der Hauptsache haben die Gebühren für Sachverständige eine Erhöhung erfahren. — Die vorgesehene Neuordnung wird eine ganz bedeutende Vermehrung der Kosten bringen, die sowohl der Staatskasse zur Last fallen als auch den Parteien im Zivilprozessverfahren.

**Hamburger Bürgerchaftswahl.** Ein Mandat haben unsere Genossen bei der am 18. ds. Mts. vollzogenen Grundeigentümerswahl zur Bürgerchaft errungen. Es entfielen auf die sozialdemokratische Liste 3940 Stimmen, auf die Liberalen 7177 Stimmen und auf die verbundenen Listen der alten Fraktionen zusammen 65 533 Stimmen. Da nach dem Verhältniswahl-system gewählt wird, erhielten die alten Fraktionen 18 Mandate, die Liberalen 1 und die Sozialdemokraten 1 Mandat. Gewählt ist von unserer Partei Genosse Georg Blume, der schon früher der Bürgerchaft angehört hat und diesmal an Stelle des freiwillig aus der Bürgerchaft auscheidenden Genossen H. Berard gewählt ist. Die sozialdemokratische Fraktion der Hamburger Bürgerchaft hat damit ihre alte Stärke von 20 Mitgliedern wieder erreicht.

**Schutz der Deutschen in Adrianopel.** Abg. Wendel (Soz.) hat im Reichstag eine Anfrage eingebracht, folgenden Inhalts:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Verhandlungen zwischen oder Vorkehrungen getroffen sind, daß die deutschen Reichsangehörigen in Adrianopel wie die französischen, russischen, englischen und österreichischen Staatsangehörigen die belagerte Stadt verlassen können?“

Der Anfragende begnügt sich mit einer schriftlichen Antwort, die wohl rasch erfolgen wird. Das Reich hat in Adrianopel kein Konsulat, so daß anzunehmen ist, daß die dort wohnenden Reichsdeutschen dem Schutze des österreichischen Konsulats anvertraut sind.

### Ausland.

#### Österreich.

**Eine tschechische Abjage an den Separatismus.** In einer massenhaft besuchten Vollversammlung hat am 16. Februar die Tschechische Beseba, die Organisation der Prager Buchdrucker, ihren Austritt aus der separatistischen Gewerkschaftskommission beschlossen. Der Obmann betonte, daß nur das Zusammenwirken der Buchdrucker beider Nationen in Böhmen die großen Erfolge verschafft hätten. „Wer die soziale Frage im nationalitätlichen Sinne betrachtet, ist nie ein guter Gewerkschaftler gewesen“. Andere Redner erklärten, keine Regierung und keine Polizeigewalt habe der Arbeiterbewegung so viel geschadet, wie der Separatismus. Die Fluktuation, die bei den Buchdruckern besonders groß sei, verbiete, so erklärte der Obmann, jede Art nationaler, territorialer oder konfessioneller Spaltung. Die Verteidigungsversuche eines Rebellens des separatistischen „Pravo Lidu“ fanden stürmischen Widerspruch bei im größten Saale Prags abgehaltenen Versammlung.

#### Amerika.

**Sozialistische Landwirtschaftsräte.** Der Fortschritt der sozialistischen Bewegung ist besonders stark in Oklahoma, einem der jüngsten, sich rasch entwickelnden Ackerbaustaaten im neuen Süden. Staat seit 1907, umfaßt es mit dem alten Indianerterritorium ein Gebiet von 181 600 Quadratkilometern. Die Bevölkerung, die 1890 erst 61 800 und 1900 898 800 betrug, zählte 1910 schon 1 657 150 Einwohner, wird also nun schon die zweite Million überschritten haben. Noch weit rascher wuchs die sozialistische Stimmengahl: von 796 i. J. 1900 auf 4443 (1904), 21 752 (1908) und 42 263 bei der letzten Wahl. Kürzlich wurde ein staatliches Landwirtschaftsamt gebildet, dessen Mitglieder von den Grafschaftsräten gewählt werden. Von den 77 Grafschaftsvertretern waren 30 Sozialisten. Von den 8 Mitgliedern des Amtes aber sind gar 4 Sozialisten: die Genossen Dr. Hubbard, Snyder, Allison, Mills. Auf einem Gesamtwahl des neuen Amtes sieht man sie stolz mit ihren roten Parteiabzeichen. Außer ihnen wurden 3 Demokraten und 1 Republikaner gewählt.

### Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt.

34

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Ihr habt nichts für eure Frauen und Mädchen getan, und sie der schamlosen Ausbeutung durch die Fabrikanten preisgegeben, die die Löhne für Frauenarbeit zu wahren Hungerlöhnen herabsetzen, nur um nicht hinter der Konkurrenz zurückzubleiben. Sie werden in ungefunten Werkstätten beschäftigt, müssen ungebührlich lange Stunden arbeiten und sich abendrein für das geringste Versehen rückerische Lohnabzüge gefallen lassen. Eure Mädchen wachsen zu engdrühtigen, blassen, schwindelichtigen Geschöpfen auf und stehen vor der Zeit dahin. Und was habt ihr für sie getan, was tut ihr für sie? Nichts, aber auch gar nichts. Gibt es unter den anwesenden Frauen auch nur eine einzige, die mir sagen kann, was ihre männlichen Angehörigen für sie getan haben?“

„Keine schlimmere Anklage kann gegen euch erhoben werden, als die, daß ihr die Frauen in ihrem Kampfe im Stiche laßt.“

„Wie ihr alle wißt, ist ganz kürzlich ein Schneiderinnen-Kooperativ-Genossenschaft hier in Steppen ins Leben getreten. Was sie für die Arbeiterinnen tun will und tut, ist euch allen bekannt. Aber, so frage ich, hat auch nur einer von den Männern, die hier sitzen, den Mut gehabt, offen für die Sache dieser Genossenschaft einzutreten und sich als deren Freund zu bekennen?“

Garry trat jetzt bis dicht an den Rand der Rednertribüne, erhob seine Hände und sprach wie beschwörend:

„Bitte, sagt meine Worte nicht falsch auf. Ich sage euch, daß die Zeit gekommen ist, da die Völker aufhören müssen, ihr Heil oder überhaupt etwas Gutes von den Regierungen und Trägern der Krone zu erwarten. Regierung und Träger der Krone tun nichts für euch und können nichts

### Badische Politik.

Die „Bad. Landeszeitung“

macht sich nicht durch übermäßig viel eigene Redaktionsarbeit bemerkbar und wenn die Redaktion wirklich einmal was schreibt, so ist es gewöhnlich auch danach. So glaubt das Blatt gegen unsern Leitartikel „Bahnsinn ist Trumpf“ wie folgt polemisieren zu müssen:

„Wir wollen uns nicht mit diesem neuesten Produkt sozialdemokratischer Borniertheit eingehend befassen. Nur das eine muß dazu wieder gesagt werden: Es ist ein Jammer zu sehen, wie eine große Partei in Deutschland noch immer kein Augenmaß für nationale Notwendigkeiten hat und glaubt, mit der internationalen Friedenspraxis alle Kriegsgefahren bannen zu können. Sollte man es für möglich halten, daß heute ein deutsches Blatt zu schreiben mag, es gäbe zwischen Frankreich und Deutschland „nirgendwo auch nur halbwegs ernsthafte Interessengengensätze“, das in einem Moment zu schreiben, wo die Wogen des französischen Chauvinismus so hoch gehen wie nie zuvor, wo das französische Volk in allen Schichten erfüllt ist von dem einen brennenden Verlangen, die Gunst der politischen Situation auszunützen zur Wiedereroberung der elsaß-lothringischen Lande. Nicht diejenigen Parteien, die zu der neuen Heeresvorlage „Ja“ sagen, laden die schwere Verantwortung auf sich, die Vorbedingungen dieses Krieges mit Frankreich geschaffen zu haben, sondern die Sozialdemokratie, die durch ihre unfinstige Ablehnung der unbedingt nötigen Heeresverlängerung und ihre Verdübelung mit einem eventuellen Generalstreik die französischen Revangegedülste zur Tat ermuntert. Darum wäre die richtige Ueberschrift des „Volkstrend“-Artikels gewesen: „Anstus ist Trumpf“, nämlich bei der Sozialdemokratie.“

Die „Bad. Landeszeitung“ hat augenblicklich für uns nicht die Bedeutung, daß wir uns wegen der Anpöbelung groß aufregen. Wir haben obige Reistuna bloß abgedruckt, um unsern Lesern zu zeigen, wie man die nationale Phrase gedankenlos kultivieren kann. Das französische Volk soll „in allen Schichten erfüllt sein von dem brennenden Verlangen, die Gunst der politischen Situation auszunützen zur Wiedereroberung der elsaß-lothringischen Lande“. Das ist direkt die Wahrheit malträtirt, weil man sich vor der Wahrheit fürchtet. Die liberale Presse soll sich ja wegen dem Rüstungstrummel nicht zu sehr engagieren. Denn dem Bürgertum kann die Geschichte mit der ewigen Küfferei auch mal zu dumm werden. Abwarten! Das können wir bei der „Landeszeitung“ sagen: Die Sozialdemokratie bleibt fast bei der Sache. Die Zeit wird lehren, daß die internationale Friedenspolitik der Sozialdemokratie der einzige Weg ist, um die Staaten vor dem finanziellen Bankerott zu retten. Um keinen Millimeter weichen wir von unserer Stellung zur Rüstungsfrage zurück.

#### Ueber Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken

getern gegenwärtig die Konserwativen und Zentrumsblätter. In der evangelischen Kirche zu Gemmingen (Amt Eppingen) haben sich vor einigen Tagen etwa 100 evangelische Männer zusammengefunden, um gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes Protest zu erheben. Die Tatsache, daß diese Besprechung in der Kirche stattgefunden hat, bezeichnet die konserwative „Warte“ als ein skandalöses Vorkommnis und als eine Entweihung des Gotteshauses. Das genannte Blatt fordert ein Eingreifen des Erzbischofs, Oberkirchenrats, in dem es schreibt: „Wir erwarten auf das Bestimmteste, daß unsere Kirchenbehörde bereits Schritte getan hat, daß ein so betrübender Skandal, wie er sich in Gemmingen ereignen konnte, niemals wieder möglich ist.“ Und der „Bad. Beobachter“ fundiert seinem schwarzen Blaudruck wie folgt: „Das ist offener Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken und zwar so massiver Mißbrauch, daß wir uns an ähnliches gar nicht erinnern.“

Nun, wenn der „Bad. Beobachter“ ein solch schwaches Gedächtnis hat, so wollen wir ihm doch etwas nachhelfen. Es ist noch gar nicht solange her (etwa 2 Jahre), da wurde in einem Anschlag an die Kirchtür der St. Stefankirche in Karlsruhe zum Gebet für die Zentrumsparthei aufgefordert. Das ist ein Fall von Karlsruhe. Aber noch einen andern Fall, über den wir feiner-

zeit berichteten und den die Zentrumsparthei damals nicht wegzulügen versuchte, wollen wir dem geisteschwachen „Beobachter“ ins Gedächtnis zurückrufen:

In Wallhausen (Kreis Kreuznach) wurde am 30. Juli 1911 die „heilige“ Messe zu einer Zentrumsversammlung degradiert; der Pfarrer hielt seinen Schäfchen eine Zentrumsrede im forrestesten Minder-Gladbach-Stil. Schon wenn man in die Kirche trat, sah man den nächst folgenden Ausruf angeschlagen:

#### „Zentrumsparthei Kreuznach.“

Jede politische Partei bedarf zu ihrer Erhaltung, wie auch zur wirksamen Betätigung bei den Wahlen — Stadtrats-, Landtags- und Reichstagswahlen — nicht unerhebliche Geldmittel. Man kann ruhig behaupten, auch im politischen Kampfe ist das Kapital eine Macht geworden. Daher muß auch die Zentrumsparthei rechtzeitig ausreichende Geldsammlungen veranstalten. Mit diesen Sammlungen ist für dieses Jahr in einzelnen Bezirken bereits begonnen worden.

Wir wenden uns nun hiemit an alle unsere Parteifreunde, mit der dringenden Bitte, unsern ehrenamtlich tätigen Vertrauensmitgliedern ihre schwere Arbeit zu erleichtern, sie nicht abzuweisen, sondern beizutragen zum Parteifonds der Zentrumsparthei. Ein jeder gebe gern nach seinen Mitteln, ein jeder gern nach seinen besten Kräften. Auch das kleinste Scherlein ist hochwillkommen. Keinesfalls dürfen sich die Angehörigen der Zentrumsparthei durch die Opferwilligkeit der Gegner bekümmern lassen. Ganz besonders aber richten wir unsern Ausruf an unsere wohlhabenden Parteifreunde, indem wir sie dringend bitten, ihren Verhältnissen entsprechenden Beiträge zu schicken. Die Opferwilligkeit aller unserer Parteifreunde, die sich bei andern Gelegenheiten so oft glänzend bewährt hat, darf und wird nicht verfallen, wo im schweren Kampfe nach allen Seiten Erhaltung und Stärkung der Zentrumsparthei eine unabweisbare Notwendigkeit ist und uns zur heiligen Pflicht wird. Im voraus sagen wir bereits unsern herzlichsten Dank.

Kreuznach, im Mai 1911.

Der Vorstand der Zentrumsparthei.

Aber es sollte noch besser kommen. Kaum hatte der Herr Pfarrer das Evangelium verlesen, versuchte er alle möglichen Mittel, um diese seiner Schäfchen nach dem Katholikentag in Mainz zu bekommen. Damit aber nicht genug, forderte er am Schluß der Versammlung — pardon Predigt — seine treuen Schäfchen auf, die Zentrumsparthei kräftig durch Geldmittel zu unterstützen, und das begründete er folgendermaßen:

„Es gibt in Deutschland nur eine Partei, welche die Interessen des katholischen Volkes vertritt und das ist die Zentrumsparthei. Man weiß nicht, was aus der Kirche geworden wäre, wenn die Zentrumsparthei in den sechziger Jahren nicht so treu Seite an Seite mit den Katholiken gekämpft hätte. Auch jetzt steht der katholischen Kirche und dem Zentrum ein großer Kampf bevor, aber wie zu einem Kriege nicht nur Soldaten, sondern auch Geld gehört, so gehört zu einem Wahlkampf auch Geld. Die Feinde fürchten von allen Seiten auf uns ein und ich erlaube euch, heute etwas mehr in das Hebräer (Klingelbeutel) zu legen, damit das Zentrum seinen Wahlkampf mit Erfolg durchzuführen kann.“

Man merke, an Stelle, wo sonst Sonntags für die Unterhaltung der Kirche gesammelt wurde, sammelt man am 30. 7. 11. im Hochamt für die Zentrumsparthei! Wo bliebe das Zentrum, wenn der Zentrumskaplan nicht wäre!

Die Zentrumsparthei ist gerade die richtige, die das Recht in Anspruch nehmen darf, über Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken sich zu moquieren! Hat der „Bad. Beobachter“ vielleicht auch schon vergessen, daß vor 1 1/2 Jahren die Kapittelbesatzung von Freiburg am Sonntag von der Kanzel herunter einen Erlaß gegen eine der Zentrumsparthei unbecuene politische Tageszeitung, die sozialdem. „Volkswacht“ verlesen ließen? Kann es einen brutalen und ungeringeren Mißbrauch der Kirche geben? — Von dem Kampf der Zentrumsparthei im Reichsthal gegen die Sozialdemokratie gar nicht zu reden. Es ist deshalb wirklich nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Zentrumsparthei gerade durch den Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken so groß werden konnte.

Wo nähme das Zentrum die Mandate wohl her, Wenn droben auf der Kanzel das Kaplanchen nicht wär!

für euch tun. Es ist eure Pflicht, selbst auszufinden, was ihr wollt, und dann euren Willen durchzusetzen. Wie ihr euch zusammengeslossen habt, um eure Löhne aufzubessern, so müht ihr euch jetzt wieder zusammenschließen, und ihr werdet erreichen, was ihr wollt. Und wenn ihr auch nur die Hälfte der Zeit, die ihr nutzlos für fremde, euch nichts angehende Angelegenheiten verschwendet habt, auf die Erreichung eurer eigenen Ziele verwendet, werdet ihr in der Tat glücklich sein.“

„Die bürgerlichen Parteien — ich sage es abermals —“ fuhr Garry in seiner Rede fort, „werden nichts für euch tun. Versteht mich wohl — sie werden außer leeren Versprechungen nichts für euch tun. Aber wiederum sage ich: Ihr habt die Macht und ihr seid die eigentlichen Herren und Meister. Verlaßt euch darum nur auf euch selbst, und ihr werdet nicht verlassen sein. Werdet euch klar über das, was ihr wollt, und dann verwirklicht euren Willen. Niemand kann euch daran hindern. Euer ist die Welt und ihr könnt mit ihr anfangen, was euch gefällt. In England und Amerika, in Deutschland, wie in der ganzen Welt, ist der Arbeiter allmächtig, wenn er weiß, was er will. Das erste, was euch nottut, sind gesunde Wohnungen, zweitens gute Nahrung, drittens gute Getränke, viertens eine vernünftige, praktische Erziehung, fünftens Ferien und Freude am Dasein, und das letzte, aber wichtigste, Gerechtigkeit für die Frauen und Mädchen. Seid keine Toren und verschwendet eure Zeit nicht mit zwecklosen Wortgefechten, wenn ihr von allen Seiten von wichtigen Fragen umgeben seid, die nur auf eine kraftvolle Betätigung eures Willens warten, um in eurem Sinne gelöst zu werden. Auch ich bin, gleich euch, ein Radikaler, aber ein radikaler Sozialist. Und ich sage euch: Streckt eure Hände aus und nehmt, was sich euch bietet. Alles gehört euch, wenn ihr wollt, daß es euch gehören soll. Ihr könnt in einem schönen Garten wandeln und die herrlichsten Blumen pflücken, wenn ihr nur wollt. Aber ihr zieht es vor, durch einen Morast zu waten und eure Hände nach Dingen auszustrecken, die euch nichts nützen. Ein Leben wird euch geboten, wie es euch so schön und menschenwürdig sein-

Oberhaus zu bieten vermag, ein Leben der Arbeit und Freude am Dasein; aber ihr hört die Stimme nicht, die zu euch ruft: ihr seid taub, blind und unwissend.“

Er hielt inne — ein heiserer Schrei ertönte — Garry fragte sich, ob er darin Beifall oder Tadel erblicken sollte. Dann erhob sich ein Mann unter den Zuhörern:

„Ein bedammter Kerl!“ rief er aus. „Er muß unser nächster Abgeordneter sein.“

„Rein“, sprach Garry und schlug dabei seinem Better auf die Schulter. „Hier steht ihr euren nächsten Abgeordneten. Die Coppin ist euer Mann. Er ist klug und ehrgeizig, und wenn ihr ihm sagt, was ihr wollt, so wird er es für euch erreichen, wenn es überhaupt erreichbar ist. Aber — o Männer! Werdet euch erst klar, was ihr wollt, und dann nehmt es euch. Euer — euer — euer ist die Macht, ihr seid die Lenker der Welt. Hört nicht länger auf den fortschrittlichen, liberalen oder konserwativen Schwindler. Laßt die Toten die Toten begraben und lernt es endlich, nur eure eigenen Interessen wahrzunehmen. Ihr seid die Könige und der Adel der Menschheit; die alten Könige und der alte Adel zählen nicht mehr und sind Scepter und Krone, ihr sitzt auf den Thron, und wenn ihr erst das Regieren gelernt habt, so werdet ihr so herrlich regieren, wie noch kein König vor euch. Wer als erste Bedingung müßt ihr euch darüber klar werden, was ihr wollt.“

Er sprang von der Rednertribüne und schritt durch die Halle, um nach Hause zu gehen. Die Zuhörer lachten und schrien und wuhren offenbar nicht recht, ob sie den Redner beurteilen oder ihm Beifall sollen sollten.

An der Tür traf Garry Fräulein Kennedy in der Begleitung von Kapitän Sorensen und seiner Tochter.

„Wir hörten Sie reden“, sprach Angela mit geröteten Wangen und glänzenden Augen. „Habe ich es Ihnen nicht immer gesagt? Sie können reden — Sie können überzeugen — Sie können führen. Welch eine Kaufbahn liegt doch vor dem Manne, der überzeugen und führen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

No. 4  
Seite 2  
Betracht  
In de  
feststellun  
Legen  
Nach Auf  
ählung de  
stand an  
habe un  
teres ist  
trachtet.  
Frage ha  
an, und b  
gezogen.  
Jugrunde  
nen Biffe  
werden d  
nahme h  
vom Zah  
haben der  
von rund  
schärfer  
Wir f  
Stück Mi  
3,30, 191  
man wirt  
ionen fü  
Bild“ rei  
Lebers.  
rinder un  
net wird.  
wird abe  
erheblich  
besondere  
Minister  
der Bed  
erhalten  
Schwein  
1910 auf  
auf 4.60  
Mit  
tende P  
hältnis  
schiff be  
Mutterlie  
auch für  
Amabm  
Miersk  
sternim  
durch di  
Der  
wie in  
Kindvie  
tragen,  
des au  
onerkon  
Besseru  
joid na  
bann fol  
tragen.  
Die  
Karl  
in den  
men.  
Man n  
fünftich  
auszub  
in den  
die Lan  
nach un  
Der  
ein M  
eins  
gaben  
Zun  
N  
De  
über di  
und in  
Fuk g  
8. Fe  
umrah  
bruar  
das De  
es ihn  
für ihr  
gehen  
Geist,  
Zeit,  
Als s  
in frei  
reicher  
ner 2  
mann  
tourist  
einer  
gab e  
bercin  
quer c  
Famil  
Dring  
ihm n  
beitsf  
zuruf  
V  
Jönk  
berest  
jugen  
them  
wurde  
Ward

Betrachtungen über die Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1912.

In den Stat. Mitteilungen wurden die vorläufigen Feststellungen des Ministeriums des Innern über die am 2. Dezember 1912 stattgehabte Viehzählung mitgeteilt. Nach Ansicht des Ministeriums soll nun die Viehzählung ein „erfreuliches Bild“ geben, weil sich der Bestand an Rindvieh gegen 1911 um 15 117 Stück vermehrt habe und größer sei als in den letzten drei Jahren. Letzteres ist zwar richtig, wenn man die Zahlen für sich betrachtet. Es kommt aber doch bei der Beurteilung dieser Frage hauptsächlich auf das Verhältnis zur Bevölkerung an, und dieser Vergleich wird leider vom Ministerium nicht gezogen. Wir erlauben uns aber, ihn zu ziehen, unter Zugrundelegung der im letzten Stat. Jahrbuch angegebenen Ziffern über die Bevölkerung Badens. Allerdings werden diese Ziffern nur bis 1910 angeführt. Die Zunahme hat in den letzten vier Jahren stets über 26 000, vom Jahre 1909/10 sogar über 27 000 betragen. Wir haben der nachfolgenden Berechnung nur eine Vermehrung von rund 25 000 zugrunde gelegt, um so nicht noch schärfer zu färben, als notwendig.

Wir kommen zu folgenden Vergleichszahlen. Auf ein Stück Rindvieh kamen 1907 3,06 Seelen, 1908 3,11, 1909 3,30, 1910 3,38, 1911 3,41 und 1912 3,37 Seelen. Ob man wirklich bei einer so winzigen Besserung von 0,04 Personen für ein Stück Rindvieh von einem „erfreulichen Bild“ reden kann, überlassen wir der Beurteilung des Lesers. Das Erfreuliche ist dabei die Annahme der Zunahme und Rückgang unserer Schweinehaltung und insbesondere unserer Schweinezucht. Auch hier gibt das Ministerium nur noch Zahlen und keine Verhältnisse mit der Bevölkerungszahl. Können wir diese auch hier bei, so erhalten wir folgende Darstellung: 1907 kommt ein Schwein auf 3,70 Seelen, 1908 auf 4,16, 1909 auf 4,30, 1910 auf 4,01, 1911 auf 4,33 und 1912 kommt ein Schwein auf 4,60 Seelen.

Mit Ausnahme des Jahres 1910, das eine unbedeutende Verringerung brachte, ist also ein steigendes Verhältnis wahrzunehmen, das bei dem vom Ministerium selbst besprochenen Rückgang der Zucht um 3,59 Proz. der Muttertiere um 0,81 und der Schweine um 2,22 Proz. auch für die nächste Zeit keine Besserung verspricht. Da die Zunahme der Rindviehzahl, wie erwähnt, nur die jüngsten Altersklassen betrifft, so wird auch nach Ansicht des Ministeriums der Ausfall an Schweinen erst noch längerer Zeit durch die vermehrte Zahl von Schlachtrindern gedeckt sein.

Der Grund für diese recht bedenkliche Entwicklung ist wie in Hessen, wo die Verhältniszahlen für 1912 sogar für Rindvieh schon 4,33, aber für Schweine doch nur 3,91 betragen, in der zunehmenden Industrialisierung des Landes zu suchen. Aus diesem Grunde, der für Hessen offen anerkannt wird, kann denn auch nicht eine baldige dauernde Besserung erhofft werden; im Gegenteil, der Höhepunkt wird noch nicht erreicht sein. Um so dringlicher sind aber dann solche Maßregeln, die für erhöhte Fleischzufuhr Sorge tragen.

Die badischen Ausreisereisen waren bisher sämtlich in Karlsruhe stationiert und haben von hier aus abwechselnd in den verschiedenen Landesstellen die Ausreisereise wahrgenommen. Am 1. April d. J. wird je einer dieser Beamten nach Mannheim, Offenburg und Basel beordert. Sie haben fünfmal in dem Bezirk, in dem sie die Fahrkartenkontrolle ausüben haben, auch ihren Wohnsitz. Dadurch wird eine intensivere Fahrkartenkontrolle ermöglicht, da die langen und zeitraubenden Reisen vom Stationierungsort nach und von dem zu revidierenden Bezirk in Wegfall kommen.

Jugendbewegung.

Von den Pfadfindern.

Den Tageszeitungen in Offenburg war unlängst ein Aufruf zur Gründung eines Pfadfindervereins beigelegt. In kurzen Flügen waren darin die Aufgaben und Ziele dieses Vereins angeführt. Im Druck

herborgehoben lautet ein Satz: „Soldatenspielerlei liegt den Pfadfindern fern!“

Wenn man so liest, möchte man leicht meinen, allein nimmt man die Berichte zur Hand, welche über die schon stattgefundenen Pfadfinderübungen in den Tagesblättern erschienen sind, so wird man zu einer ganz anderen Auffassung über die Bestrebungen der Pfadfindervereine gelangen, als wie sie der genannte Aufruf vortäuschen möchte. Da liest man z. B. in Nr. 294 des „Orten. Vot.“ über die erste, Mitte Dezember vor. J. abgehaltene Übung: Es wurde in zwei Abteilungen ausgerückt; Rot wandte sich nach Durbach, Blau nach Ohlsbach. Bergauf und bergab, quer durch den Wald stürmten die jungen Pfadfinder. Die Aufgabe war — laut Meldung — einem verunglückten feindlichen Flieger wichtige Meldungen abzunehmen. Nachdem mit lautem Hurra der Flieger umringelt, trotz verzweifelter Gegenwehr seiner Meldung beraubt war und Blau gefiegt hatte, wurde noch ein kleines Kriegsspiel zur Einübung des Postendienstes ausgeführt. Und auf dem Heimweg wurde mancher wohlbedachte Ueberfall durch aufmerksame Seitenpatrouillen bereitet.

Ueber die zweite Pfadfinderübung im Januar ds. J. wird in Nr. 18 und 20 des „Orten. Vot.“ berichtet: „In zwei Abteilungen wird ausmarschiert.“ Unterwegs werden Übungen im Fernersehen, im Beschreiben des Geländes, im Melde- und Vorkostendienst ausgeführt. Auf einmal heißt es: Links den Damm hinunter! Ein feindlicher Feind taucht auf. Gegen ihn gehts los. Rechts und links ausschwärmen. Wir legen uns hin, kriechen vorwärts, schleichen an und schließlich gehts im Sturmschritt mit Hurra auf den Feind am Walde und vertrieben ihn. — Auf der Heimkehr wird im strammen Gleichschritt vor dem Rathaus gehalten und kurze Kritik geübt! — Vergleicht man diese unumwunden gebliebenen Berichte über die erfolgten Pfadfinderübungen mit den im Aufruf niedergelegten Grundfäden des Pfadfindervereins, so muß jeder Unbefangene und logisch denkende zu der Ueberzeugung kommen, daß die im Aufruf abgelebte „Soldatenspielerlei“ in Wirklichkeit die Hauptaufgabe des Pfadfindervereins ist! Mit andern Worten, es soll bei der Jugend Kriegsbegeisterung geweckt und genährt und durch Vorführung der Kriegseromantik über den furchtbaren Ernst des Krieges hinweggetäuscht werden!

Wer den Krieg als ein notwendiges Uebel betrachtet, in ihm sogar höhere Erziehungs- und Kulturmittel erblickt, dem wird eine derartige Jugenderziehung des Pfadfindervereins sehr sympathisch sein. Die Sozialdemokratie jedoch hält den Krieg nicht für ein notwendiges und unvermeidliches Uebel. Sie hat aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gelernt, wie das Menschengeschlecht aus der Unkultur langsam, aber unaufhaltsam sich emporgearbeitet hat, dabei überkommene Barbarei und Roheit immer mehr abstreifend. Ebenso wie das Faustrecht des Mittelalters verschwunden ist, so werden in absehbarer Zeit Kriege zwischen Kulturvölkern verpönt sein. Schon heute wäre Krieg und Kriegszustand bei Kulturnationen auf ein Minimum beschränkt, wenn diese Völker ein uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht besäßen, d. h. ihre Gesetze selbst lenken würden. — In allen Kulturländern gilt es als selbstverständlich, daß der eine die Rechte des andern achtet und daß Rechtsverletzungen vor einem ordentlichen Gerichtshof zum Ausdruck gebracht werden. Ist es nun nicht logisch, diese Grundsätze im Einzelleben auch auf das Völkerverhalten übertragen! Warum soll hier nicht Recht und Gesetz Geltung haben, sondern die rohe Gewalt, das Recht des Stärkeren? Bedeutet es nicht Förderung von Roheit und Unkultur, wenn man der Jugend den Krieg mündgerecht macht, anstatt ihr zu lehren, das Nachbarvolk genau so zu achten, seine Rechte zu respektieren, wie es im Einzelleben seinem Mitmenschen gegenüber geboten ist?

Für die Anhänger der Sozialdemokratie ist es daher nicht nur selbstverständlich, sich ablehnend zu verhalten gegenüber den Verbänden der Pfadfindervereine; nein, es muß auch in Wort und Schrift bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf das Kulturschädigende dieser Erziehungslehre hingewiesen werden. Aber auch breite Schichten des Bürgertums haben ein lebhaftes Interesse.

\*) In der einen Abteilung befinden sich auch viele Knaben unter 12 Jahren.

hier nicht mitzumachen. Sie sollten sich und ihre Kinder für zu gut halten zur Förderung eines Kriegsrummels, der nebenbei noch den unausgesprochenen Zweck hat, die Notwendigkeit einer immer größeren Armee darzutun und damit vermehrte Versorgung der Söhne der Geburts- und Geldaristokratie. Weiter werden indirekt damit die Geschäfte der eigentlichen Kriegsinteressenten besorgt, welche enorme Gewinne einheimen, wenn irgendwo die Völker tüchtig aufeinander losschlagen. Daß solcher Art die Vergewaltigung von Gut und Blut der Völker ins Ungemessene anwachsen muß, sei hier nur angedeutet.

Auch die Anhänger des Christentums, denen es mit den Grundlehren wahrer Religion ernst ist, müssen sich mit Abscheu von Betätigungen abwenden, die letzten Endes auf eine Verherrlichung des Krieges der Entfesselung roher Gewalten hinauslaufen, welche echten christlichen Grundsätzen wie dem reinen Menschentum direkt ins Gesicht schlagen.

Proletarierinnen, rüstet zu neuer Heerschau!

Das Lied der Zukunft es rauscht und braust; Auf feuermächtigem Roffe saust Es wie die Walfire der Sache Durch die zitternde Schwüle, die dräuenden Reih'n — Und der Kampf ist sein und der Sieg ist sein, Und es juchzt dem vernichtenden Schlage!

Das Lied der Zukunft rauscht im Frühlingssturm und schwingt sich über Dach und Turm hinaus ins Land. Es birgt Sturmgeklänge und Waffenklirren und lauten, trotzigen Schrei. Es übertönt das Surren und Rattern der Maschinen, es dringt durch dicke Mauern und verschlossene Türen, es flingt in verschlossene Herzen: Ich will euch erquicken, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will eure Herzen erglänzen und will eure Arme stählen für den Kampf, der eurer Sehnsucht Erfüllung bringen soll.

Viele hören das rauhe Lied, den brausenden Gruß und wissen ihn richtig zu deuten. Sie wissen, er ruft sie zur Heerschau auf über die Scharen der Kämpferinnen für Menschenrecht und Frauengleich und all das, was ihnen die herrschenden Klassen heute höhnischlächelnd versagen.

Seit Jahren stehen die Proletarierinnen auf dem Schlachtfeld des Kampfes. Sie ringen nicht nur mit dem Kapitalismus um eine Verringerung der Ausbeutung — kürzere Arbeitszeit und auskömmlichen Lohn — sie fordern auch, daß man sie mitraten und mittaten lasse in den Parlamenten und überall dort, wo man über das Wohl und Wehe des Volkes entscheidet. Denn sie sind die Mütter des Volkes und ihm zur Gut befehlen.

Man hat ihnen diese heiligen Rechte bis heute verweigert. Man hat ihrer nicht geachtet, solange sie ein kleines Häuflein waren. Heute strömen sie zu Hunderttausenden aus den Quartieren des Glends zusammen. Aus feuchten Kellern und zugigen Manjarsen, aus den dumpfen Gassen, in denen sie schaffen. — Zu Hunderttausenden und noch immer will man über sie hinweggehen. Darum werden sie jagen müssen, daß aus den Hunderttausenden Millionen werden, deren Ruf sich die Ohren der Gewalttäter nicht länger mehr verschließen können, deren Kraft die Tore sprengen muß, die man ihnen heute nicht öffnen will.

Aber sie müssen diese Kraft messen und den Kampf wagen lernen. Denn viele Jaghafte sind noch unter ihnen, denen die alte Knechtseligkeit ihres Geschlechts noch im Blute brühet. Und viele sind darunter, die noch nicht gelernt haben, über den engen Horizont hinauszusehen, der ihnen solange natürlich erschien. Der Tag unserer Versammlungen soll diesen Frauen zeigen, daß sie nicht allein stehen und daß das, was ihre Herzen bewegt — ihre Qual und ihre Klagen, ihre Wünsche und Hoffnungen — in den Proletarierinnen aller Länder lebendig ist und daß sie einig sind in dem Gelübnis, bis zum letzten Atemzug um den Sieg zu ringen.

Das wird den Jagenden Trost geben und Mut. Das wird in den Herzen der anderen die Glut der Begeisterung zu heller Lohe entfachen. Jene anderen, die tapfer sind und erkennen, welch eine wichtige Etappe im Klassenkampf des Proletariats dieses ihr Ringen bedeutet. Für die Saumeligen aber soll die Heerschau ein Mahner sein.

Magel... (Zuruf: „Das wäre bei Ihnen ja eine ganze Menge!“)

„Glauben Sie mir, unter Bismarck wäre so etwas unmöglich passiert, dafür hätte ich gesorgt.“

„Wenn der Präsident das stenographische Protokoll einsehen will, so wird er finden, daß ich nicht das gesagt habe, was er imputiert, sondern das genaue Gegenteil davon, was ich soeben bemerkt habe.“

„Wie ich schon im Oktober vorigen Jahres betont habe, halte ich das Haus heute nicht für beschlußfähig.“

„Diese Burgen und Schlösser wie die Hofkönigsburg sind durch die Restaurierungen, um mit Schopenhauer zu sprechen, verbimschloßfert, ... ich wollte sagen: verbimschloßfert worden!“

„Ich halte es für unter meiner Würde, auf die pöbelhaften Rippeleien der Gegenpartei anders zu reagieren als in gleicher Münze.“

„Die Jagdgründe in unseren tropischen Kolonien waren, als ich noch dort als Beamter tätig war, sehr eriebig. Allerdings seit meiner Abreise aus Afrika sind die Rhinocerose dort an Zahl zurückgegangen.“

„Seit fünf Jahren erzählt uns der Minister, daß dieser Gesetzentwurf vor der Tür steht. Was soll man aber von einem Hannibal halten, der so lange ante portas steht, ohne sich zu einer gedruckten Vorlage zu verdeden!“

„Der Borredner hat mit höhnischen Worten darauf hingewiesen, daß der Papst Gangganeli in schroffer Weise gegen die Jesuiten gewütet hat; derselbe ist dafür auch gebührend zur Ordnung gerufen worden.“

„Angesichts solcher Ungehörlichkeiten kann man sich nur auf das klassische Wort berufen: Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren. Meine Herren, ich sage das bei ganz klarem Verstande.“

Zum 70. Geburtstage des Präsidenten der Naturfreunde Alois Rohrauer in Wien.

Der Vater der Naturfreundebewegung, die sich heute weit über die Grenzen seines österreichischen Heimatlandes ausdehnt und in ganz Deutschland, der Schweiz, sogar in Amerika seinen Fuß gefaßt hat, Alois Rohrauer in Wien, feiert am 28. Februar seinen 70. Geburtstag. In dem von hohen Bergen umrahmten Dörfchen Spital am Rhyn wurde er am 28. Februar 1843 geboren. Schon als Knabe fühlte er oft Fremde, die das Dorf passierten, auf die Höhen. Von früher Jugend an zog es ihn hinauf auf den moosigen Fels und die grünen Almen, wo sich ihm die Natur ganz reglos, wo ihm das Werden und Vergehen in der Natur reiche Anregung gab. Dem aufgeweckten Geist, verbunden mit eiserner Willenskraft, ließen ihm keine Zeit, seine jungen Jahre mit unruhigen Dingen zu vergeuden. Als Sechzehnjähriger erwarb er sich sein Brot bei harter Arbeit, in freien Stunden stützte er seinen Wissensdurst durch Lesen literarischer Schriften. Als im Jahre 1865 der naturbegeisterte Wiener Lehrer Georg Schmiedl und ein gesinnungsgleicher Kaufmann das organisierte Arbeiter zur Gründung einer touristischen Verbindung anfeuerte, da war Freund Rohrauer einer der ersten, die sich ins Zeug legten. Mit selbstloser Hingabe arbeitete er an dem Fundament, auf dem heute ein Weltverein entstanden ist. Mit Freude und Stolz kann Vater Rohrauer am 28. Februar als Präsident und Jubilar auf seine große Familie, die nahezu 25 000 Mitglieder zählt und bereits 250 Ortsgruppen besitzt, strahlenden Auges blicken. Alle werden ihm mit dem Wunsch, er möge uns noch lange gesund und arbeitsfähig wie bisher erhalten bleiben, ein kräftiges „Bergfrei“ zurufen.

Vater Rohrauer ist auch den Karlsruher Touristen ein persönlich Bekannter. Im August vor zwei Jahren hielt er im vollbesetzten Zieglerkaale hier in urwüchsigem Wiener Dialekt mit jugendlichem Temperament einen glanzvollen Vortrag über das Thema: „Der Wert der Touristik für den Arbeiter“. Damals wurde ihm allgemeine Hochachtung gezollt, auch von jenen Wanderfreunden, die nicht zu seiner großen Familie zählten. Der Wirkungskreis der Naturfreunde hat ganz besonders

in Württemberg und in unserm engem Heimatlande Baden große Fortschritte gemacht. Als der Gau Südbadens, Baden, Pfalz und Elz, sich unter dem Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe vor zwei Jahren gebildet hatte, mit dem Hauptort Karlsruhe, bestanden sieben Ortsgruppen. Die am 24. März d. J., vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal zum „Ruhbaum“ in Karlsruhe stattfindende Gauversammlung wird von 24 Ortsgruppen besucht sein. Gewiß ein schönes Zeichen des Fortschrittes der Naturfreundebewegung. Nicht nur für sich arbeiten die Naturfreunde, nein, auch andere Korporationen werden durch sie aufgemuntert, hinauszukommen. Der schöne Frühling steht wieder vor der Tür, bald wird unser schöner Schwarzwald sein schimmendes Sommerkleid tragen, die gütige Lebensspenderin Frau Sonne wird alles Starre zum neuen Leben erwecken, da soll auch, wer noch nicht ganz verblümmert ist, hinausziehen in das frische junge Leben, wo der Gesang der Vögel alle finsternen Gedanken verjagt, wo der Bedrückte Erholung und neuen Mut schöpfen kann. Der große Jubilar, unser alter Rohrauer, kann durch nichts besser geehrt werden, als wenn immer mehr Arbeiter von der Kenntnis durchdrungen werden, wie schön es ist, wie Gesundheit und Lebenslust fördernd ist, Sonntag hinausziehen zu können in die Wälder und Berge, um sich zu erholen von getauer Arbeit und sich zu stärken zu neuer Arbeit.

Parlamentarische Redeb Blüten.

... und darauf können Sie sich verlassen, meine Herren: ich besitze nicht die Charakterlosigkeit eines Nationalliberalen, sondern im Gegenteil die eines Freikonserbativen!“

„Nichts begünstigt das Anwachsen der unehelichen Geburten dermaßen, wie die Völlerei und die Statistif.“

Meine Herren, ich bin ein anständiger Mensch, und wenn der Borredner nur einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hat, so muß er das widerrufen!“

„Auf die Versprechungen des Staatssekretärs gebe ich nicht das geringste, nicht so viel wie das Schwärze unterm

Für jene noch allzu vielen, die sich so gern faul und feige hinter dem Ofen verkriechen, wo kein rauhes Jugluftchen sie erreicht, indes die Schwestern draußen stehen in Sturm und Wetterschlag, die ihr behaglich Plätzchen erst verlassen möchten, wenn jene die Kastanien auch für sie aus dem Feuer geholt haben. Ihr Gewissen muß geschärft, ihre Scham geweckt werden. Sie sollen es als würdelos empfinden lernen, von der Mühe und Arbeit ihrer Klassen-genossinnen zu schmarozeln.

So haben die Versammlungen am 2. und 3. März mannigfache Bedeutung. Und was der Frühlingsturm an diesen Tagen singt und was er in den Herzen der Proletarierinnen und ihrer männlichen Kampfgenossen erweckt, das darf nicht in den Tiefen des Glends verfliegen. Es muß wie jener Rostarme gewaltiger Ton Mauerwerk fürchten machen und die Malle der Ungerechtigkeit iringen. Es muß rauchend ins braunen und großen und donnern, empor zu den Sigen der Reichen und Mächtigen, daß die Furcht ihre feigen Herzen erbeben und ihre Gebirge schlotternd zusammenschlagen läßt. Fürchten müssen sie und lernen, wenn wir ihnen entreißen wollen, was sie mit Zähnen und Klauen festhalten. Unsere Stärke sollen sie kennen lernen und die Kraft fühlen, die in dem einmütigen Willen von Millionen lebt. Darum rüftet, Proletarierinnen, zu unserer Heerschau und zeigt euren Widersachern eure Macht.

Die „Ewigblinden“ wollen endlich seh'n.  
Ihr werdet mannhaft kämpfen im Gefechte  
Und werdet siegen und im Rate seh'n  
Und selbst bestimmen eure Menschenrechte!

### Aus der Partei.

**Preußenprotokoll.** Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der sozialdemokratischen Partei Preußen, abgehalten zu Berlin vom 6. bis 8. Januar 1918, ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin, erschienen zur Ausgabe gelangt. Er Preis beträgt 1,25 Mk. Besondere Interesse werden die ausführlichen Schilderungen des preussischen Wahlrechtskampfes, sowie die Schilderungen der Kämpfe, die unsere kleine Landtagspartei zu bestehen hatte, begegnen. — Das Referat des Genossen Georg Schmidt über die Kandidatenerfrage in Deutschland hat allgemeines Aufsehen erregt. Neben, der sich für die Landarbeiterfrage interessiert, wird das Referat sowie die daran anschließende Diskussion eine Fülle belehrenden Materials bieten. Von Wichtigkeit ist auch das Referat und die Diskussion über die bevorstehenden Landtagswahlen. Die zu diesem Thema beschlossenen Richtlinien sind gleichfalls im Protokoll enthalten. Zu beziehen ist das Protokoll durch alle Buchhandlungen.

### Gewerkschaftliches.

**Kaufmannsgerichtswahl in Frankfurt a. M.** Bei der Wahl der Richter zum Kaufmannsgericht stiegen die für die Hilfe des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen abgegebenen Stimmen von 494 im Jahre 1911 auf 560. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband erhielt nur 908 gegen 1082 im Jahre 1911. Außerdem waren noch vier Geschäftshilfen vorhanden, für die dieses Mal 2848 gegen 2844 im Jahre 1911 abgegeben wurden. Von den 33 Sitzen erhält der Zentralverband wie bisher vier, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband acht (bisher 9). Die übrigen Vereine, wie bisher 21 Sitze. — Die Tatsache, daß 6 Räten von den Geschäftshilfen gewählt wurden, beweist das ganze Gewicht der Organisation dieser Angestellten. Solange sich die Geschäftshilfen noch den Luxus solcher Zerstückelung erlauben, haben die Prinzipale gute Zeit.

### Der sich nicht fügt, der fliegt!

Aus dem katholischen Arbeiterverein G m u n d wurden drei Mitglieder ausgeschlossen, weil sie sich als Gewerkschaftler absichtlich über ein päpstliches Rundschreiben äußerten. Sie haben dem Papst den Vorwurf gemacht, er habe sich auf die Seite der Reichen gestellt. Von den leitenden Personen des Vereins wurde dies als Beleidigung des Papstes bezeichnet und der Ausschluss aus dem Verein beantragt, dem die Hauptversammlung auch mit Mehrheit zustimmte.

### Kunst und Wissenschaft.

**Vom Seidelberger Krebsinstitut.** In der letzten Sitzung des Samaritervereins in Heidelberg teilte Dr. Czerny, der Leiter des Krebsinstituts, mit, daß er am 1. Oktober 1914 die Leitung des Instituts niederlegen werde. In einer längeren Ansprache behandelte Dr. Czerny sodann die Ziele und Erfolge des Samaritervereins und des Krebsinstituts, sowie den modernen Stand der Krebsbehandlung. Er teilte hierbei mit, daß das Krebskrankenhaus von allen Ländern der Erde aufgeführt wird und leicht die doppelte Zahl der Betten mit Kranken belegen könne. Das Institut besitzt 187 mg. Radium und Weisbrod-Verfahren im Wert von über 80 000 Mk., mit denen oberflächlich liegende Krebsnoten mit ziemlicher Sicherheit beseitigt werden können. Wenn die Erfolge auch noch spärlich seien und namentlich von Heilungen bei der Kürze der methodischen Anwendungen dieser Mittel noch nicht gesprochen werden könne, so sehe man doch recht häufig auffallende Besserungen, man dürfe nicht verzweifeln, daß man die Behandlung bisher fast ausschließlich bei weit vorgeschrittenen, nicht operablen Krebsen angewendet habe, die sonst rettungslos verloren waren. Im Jahre 1912 wurden 824 Kranke in das Samariterhaus aufgenommen. Der Samariterverein bezieht, wie in seinen Statuten ausdrücklich hervorgehoben wird, die Verbesserung des Loses der Krebskranken und die Erforschung der Krebskrankheit.

### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Sperditz 1. Abt.)

**Samstag, 22. Febr. B. 40.** „Einen Zug will er sich machen“, Pöffe mit Gesang in 4 Akten von Restroy. 7 bis 10 Uhr. (4,50 Mk.)  
**Sonntag, 23. Febr. B. 41.** „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“, in 3 Akten von Richard Wagner. 6 bis nach 10 Uhr. (6 Mk.)  
**Montag, 24. Febr. B. 42.** „Ermäßigte Preise“, „Don Carlos“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. 7 bis nach 11 Uhr. (2 Mk.)  
**Dienstag, 25. Febr. C. 42.** „Die lustigen Weiber von Windsor“, komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz von Nicolai. 7 bis 10 Uhr. (4,50 Mk.)  
**Mittwoch, 26. Febr. C. 43.** Sinfoniekonzert des Hoforchesters. Solistin: Lilly Cahnbly-Hinten. Programm: Beethoven, Sinfonie Nr. 7, A-dur; Haydn, Arie aus dem Oratorium „Die Schöpfung“; Biedert von Hugo Wolf; Hans Fitner, Eugen d'Albert, Engelbert Humperdinck; Richard Strauß, „Ein Heldenleben“. 7 bis gegen 10 Uhr.

Nach einer der „Tagewacht“ gewordenen Zuschrift aus Gmünd handelt es sich um die päpstliche Enghilfita vom 24. September vorigen Jahres, in welcher der Papst in den Gewerkschaften eine große Gefahr für die Kirche sah, die die Verkünder der katholischen Arbeitervereinigungen bildete, dagegen die christlichen Gewerkschaften als „böse“ beurteilte. Das zeigte klar und deutlich, daß der Papst kein Freund der christlichen Gewerkschaften ist. Trotzdem die Führer der christlichen Gewerkschaften immer versichert haben, sie ließen sich von Rom aus nichts sagen, klapperten sie vor der Willensstunde des Papstes clementlich zusammen. Die christlichen Gewerkschaftsführer waren schließlich froh, daß Rom ihre Organisationen wenigstens „duldet“.

Mit jener Enghilfita sind die christlichen Gewerkschaften vollständig unter das Joch der katholischen Kirche gestellt worden, ohne deren Willen sie nichts unternehmen dürfen, um die Lage der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern. Was aber die Kirche von Lohnbewegungen, wie von den Versuchen, die Arbeitszeit zu verkürzen und zur Durchsetzung solcher Forderungen in den Streik zu treten, hält, das sagt der Papst mit aller Deutlichkeit, indem er in seiner Enghilfita bestimmt: „Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens nehmen, dürfen, wofür sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Söhnen der bürgerlichen Gesellschaft schüren, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe fördern.“ Indem der Papst den Streik verurteilt, stellt er sich auf die Seite der Lohnbesitzer. Er unterwirft diese seine Stellungnahme noch besonders durch die Berufung auf die von seinem Vorgänger erlassene Enghilfita Verum nobis vom 15. Mai 1891, die sich gegen die Bewegung der Massen wendet, „in welchen die hier nach fremder Gabe entsteht“ und dabei sagt: „Nicht sollen gewisse Arbeiter zu gemeinsamer Arbeitseinstellung, um gegen die Lohnbesitzer einen Zwang auszuüben, wenn ihnen die Anforderungen zu schwer, die Arbeitsdauer zu lang, der Lohn zu gering erscheint. Dieses Vorgehen, das in der Gegenwart immer häufiger wird und immer weiteren Umfang annimmt, fordert die öffentliche Gewalt auf, Gegenwehr zu ergreifen.“

Die drei Arbeiter in Gmünd waren also vollständig im Recht, wenn sie sagten, daß der Papst sich für die Feindschaft gegen die Arbeiter ausgesprochen habe. Der Herr Kaplan aber leugnet seine Pflicht, er hat den Papst zu schätzen. Darum mußten die, die begriffen haben und die erkennen lernten, daß das Vorkriegsrecht ohne Kampf keine Erfolge zu erzielen vermag. „wegen Beleidigung des Papstes“ aus dem katholischen Arbeiterverein ausgeschlossen werden. Ein Teil ihrer feindsichtigen Gesinnungsgenossen, die Blind der Kirche folgen und ihre Anordnungen als unfehlbare Weisungen betrachten, haben mit, sie vor die Äre zu befördern. Verloren haben die drei Arbeiter dadurch nichts, im Gegenteil, nur gewonnen. Der Vorgang zeigt aber, daß in den katholischen Arbeitervereinen nur Leute rekrutiert werden, die widerspruchslos der kirchlichen Leitung folgen und darauf verzichten, eine eigene Meinung zu haben. Je mehr die Kirche so ihren richtigen Charakter zeigt, wird sie die Arbeiter aufzuwecken und in die Reihen des Klassenkampf führenden Proletariats treiben.

### Soziale Rundschau.

**Dürheim.** Unter Bezugnahme auf die Gehungen für das Landesbad zu Baden und das Landesbad zu Dürheim bringt das Ministerium zur allgemeinen Kenntnis, daß die für die Beschäftigung von Kranken im Landesbad und Landesbad zu entrichtenden Vergütungen mit Wirkung vom 1. April 1918 an bis auf weiteres wie folgt festgesetzt werden:

1. Für Personen, welche von badiischen Armenverbänden oder Stiftungen zum Zwecke des Ausgebirges unterstutzt werden, für Hof- und Staatsbeamte, Beamte der mit Anwartschaften ausgestatteten Kirchen, badiischer Kreise, Gemeinden und Stiftungen, für welche die betreffende Verwaltung die Verpflegungskosten bestreitet, ferner für Personen, welche auf Kosten von Gemeindekrankenversicherungen, Krankenkassen, Berufs-gewerkschaften und Versicherungsanstalten zu versichert sind und entweder die badiische Staatsangehörigkeit besitzen oder im Großherzogtum ihre Wohnsitze haben: 1. im Landesbad Baden: a) bei Verlegung gemeinsamer Säle auf täglich 3,50 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf täglich 4,50 Mk.; 2. im Landesbad zu Dürheim: a) bei Verlegung gemeinsamer Zimmer auf täglich 4,00 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf täglich 4,50 Mk.
2. Für sonstige minderbemittelte Personen badiischer Staats-

**Donnerstag, 27. Febr. A. 41.** „Zulema“, Oper in 1 Akt von Heinrich Wienold. — „Verriegelt“, komische Oper in 1 Akt von Leo Blech. 7 bis gegen 10 Uhr. (4,50 Mk.)  
**Freitag, 28. Febr. B. 41.** „Der Erbsörster“, Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig. 7 bis 10 Uhr. (4 Mk.)  
**Samstag, 1. März.** geschlossen wegen des Hiebemausfestes zugunsten der Hoftheaterexpansionssankt in der Festhalle.  
**Sonntag, 2. März. C. 41.** „Gawalleria ruficana“ (italienische Oper), Melodrama in 1 Akt von Mascagni. — „Der Tjajazzo“, Musikdrama in 2 Akten und einem Prolog von Leoncavallo. 7 bis 10 Uhr. (6 Mk.)  
**Montag, 3. März. A. 42.** „Der Erbsörster“, Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig. 7 bis 10 Uhr. (4 Mk.)

### In Baden-Baden:

**Mittwoch, 26. Febr. 22. Ab-Vorft.** Reueinstudiert: „Der Erbsörster“, Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig. 7 bis 10 Uhr.  
**Montag, 3. März. 23. Ab-Vorft.** „Maria oder der Markt von Richmond“, Oper in 4 Akten von Flotow. 7 bis 9 Uhr.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Partrbuchhandlung bezogen werden.)

**Plutus.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). Inhalt vom 8. Heft des 10. Jahrganges: Del im Reichstag. — Palästina. Von Hans Goslar-Charlottenburg. — Neure der Presse. — Aus den Wärsenjalen. — Wie lege ich mein Kapital an? — Aktienphän. — Verpätete Drucklegung des Geschäftsberichts. — Bunte Schüssel. — Der Fall Sarstedt. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Vertikale. — Baren des Weltmarkts (Seide). — Ghes und Angestellte. — Neue Literatur. — Gewerkschaftsammlungen. — Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

Eine der wichtigsten Fragen für den Obstfreund ist die Frage der Aufzucht der Winterobstbäume. Einen recht interessanten Aufsatz über dieses Thema veröffentlicht G. Wielweber in Nr. 3 der illustrierten Garten- und Familienzeitschrift „Im Garten und Dabeim“, herausgegeben von R. Böhner. Der genannte Fachmann betont dabei, daß vor allem schon beim Einlegen auf vollständig feilreife Früchte zu achten ist, und daß das Obst trocken, nie feucht eingewickelt werden muß. Interessanten steht diese Nummer kostenlos von der Verlagsstelle zur Verfügung.

angehörigkeit, welche selbst die Verpflegungskosten bezahlen: 1. im Landesbad zu Baden: a) bei Verlegung gemeinsamer Säle auf täglich 4,50 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf täglich 4,75 Mk.; 2. im Landesbad zu Dürheim: a) bei Verlegung gemeinsamer Zimmer auf täglich 4,25 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf täglich 4,75 Mk.

3. Für unter Ziffer 2 bezeichnete Personen nichtbadiischer Staatsangehörigkeit 1. im Landesbad zu Baden: a) bei Verlegung gemeinsamer Säle auf täglich 4,50 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf täglich 5,— Mk.; 2. im Landesbad zu Dürheim: a) bei Verlegung gemeinsamer Zimmer auf täglich 4,50 Mk., b) bei Verlegung von Einzelzimmern auf 5 Mk. täglich.

### Genossenschaftsbewegung.

Der „Ansturz“ durch den Großverkauf der Konsumenten. Die Entdeckung, daß dergleichen möglich sei, blieb der Robaktion der im idyllischen Vicental erscheinenden Oberländer Tagespost vorbehalten. Sie schreibt nach und nennt: „Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumenten (St. Hamburg) errichtet nun eine Fabrik nach der anderen und produziert ihre Waren selbst. Sie wird dadurch eine große Wirtschaftsgenossenschaft, wie sie die Sozialdemokratie anstrebt. Die Folge davon wird sein, daß der Privatbesitz immer weiter zurückgeht, da er dem Druck der Wirtschaft nicht standhalten kann.“

Ebenso verhält es sich nun mit den Konsumvereinen, die obiger Gesellschaft angegeschlossen sind. Alle größeren Konsumvereine haben an allen Orten, wo solche noch nicht bestanden, Filialen zu gründen und untergebenen dadurch den Geschäften (dem sogenannten Mittelstand) ihre Existenz. Bis in welchen Jahren es zur Folge haben wird, daß dieser oder jener sein Geschäft aufgeben muß, da ihm der Konsumverein seine Kunden alle wegzieht, der Grundbesitz des Mittelstandes wird an Geld verlieren, da ein anderer Käufer anfangen wird an solchen Orten, wo er im Grunde weiß, der Konsumverein unterbindet ihm jegliche Lebenskraft. So werden viele dann vom Mittelstand in den Arbeiterstand gedrängt, dadurch wird der Arbeiterstand noch überfüllter, die Unzufriedenheit muß sich auch da zeigen, und die Sozialdemokratie wird reichliche Ernte halten. Daß es so kommen wird, dafür sind alle Anzeichen da (wenn keine besonderen Ereignisse geschehen) und die Zeit, wo es nur noch Arbeiter und Großkapitalisten gibt, wird nicht allzu fern sein. Die Unzufriedenheit der weitaus größeren Arbeiterzahl wird dieselbe dazu treiben, sich am Eigentum des Großkapitals zu vergreifen, und das Endziel der Sozialdemokratie, die Revolution, ist da. Vergleicht man nun das Bestehen der Großverkaufsgesellschaft (in ihrer Verwaltung sitzen auch sozialdemokratische Zügel) mit den Zielen der Sozialdemokratie, so laufen beider Ziele am Ende auf einen Punkt zusammen. Es wäre dies der Untergang unseres Vaterlandes. Es ist deshalb Pflicht eines jeden nationalgesinnten Mannes, wenn solche Konsumvereine gegründet werden, die Personen, die an der Spitze stehen, etwas näher anzusehen, denn auch in unserer Gegend versucht man allorts, Konsumvereine im obengenannten Sinne zu gründen.“

Das Blatt, das diesen blühenden Unkraut verpflanzt, betritt den Trümpfen. Ihm scheint unbekannt zu sein, daß katholische Konsumenten zahlreiche Konsumvereine gründen, die sich auch eine Großverkaufsgesellschaft schufen, und daß diese Vereine samt ihrer Zentrale genau so wirken wie die angeblich „sozialdemokratischen“. Wenn der Weltweise aus dem Bienenstock recht hätte, würden wir also in absehbarer Zeit infolge des Bestehens von Konsumvereinen und Großverkaufsgesellschaften nicht nur eine sozialdemokratische, sondern auch eine christliche, katholische Revolution erleben. Und das alles, weil die Arbeiter ein wenig billiger einkaufen möchten, als den Mittelstandsleuten und Freunden des oberbadiischen Zentrumsklubs chens lieb ist! Einfach entsetzlich!

### Kommunalpolitik.

**r. Bürgerausschüsse in Wolfartsweier.** Lehten Mittwoch, 19. Febr., fand hier eine Bürgerausschüsse Sitzung statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Punkte: 1. Voranschlag für 1918. 2. Schuldenentlastungsplan für 1918. 3. Gehaltsverhöhung der Gemeindebeamten und Bediensteten. Bei Punkt 1 bedauert H. M. Gen. Höpfer, daß das Schillerbad, das im vorigen Jahr schon verprochen worden war, dieses Jahr wieder nicht im Voranschlag vorgesehen sei. (Man sollte es nicht für möglich halten, daß man sich jahrelang wegen dieser Sache herumstreiten muß, da doch Wasser und Platz genügend vorhanden ist. Als Geld zu einer neuen Orgel verlangt wurde, da war man doch auch gleich bei der Hand. (Die Orgel ist eben scheinbar notwendig wie ein Schillerbad. D. W.) Der Voranschlag wurde sodann mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Die Umlage beträgt 35 Pfg. Punkt 2 wurde mit Mehrheit angenommen. Die Hypothekenschuld des Schulhauses und der Wasserleitung in Höhe von 44 000 Mk. soll bis auf weiteres auf der Sparkasse in Grunmweierbach zu 4 1/2 Prozent verlaßen werden. Es wurde dem Gemeinderat anheimgestellt, sich auch einmal anzusehen, ob man das Geld nicht wie bisher zu 4 Prozent an anderen haben könnte. Punkt 3 wurde einstimmig angenommen. Bürgermeister, Ratsherr, Gemeinderat und Polizeidiener erhielten je 50 Prozent von ihren gestellten Forderungen bewilligt. Der Ratsherr erhält 74 Mk., der Brunnenmeister 20 Mk., der Baufmeist 5 Mk., die Gehaltene 10 Mk., ebenso die Gemeinderäte je 5 Mk. im Jahr aufgebessert. H. M. Andreas Kiener stellte bei diesem Punkt die Frage, wo denn der Gemeinderatsbeschuß auf diesem Punkte wäre, worauf am Ratsherr unter den Herren Gemeinderäten und dem Bürgermeister errogte Auseinandersetzungen losbrachen; keiner wollte und konnte Auskunft geben. Wahrscheinlich liegt einzelnen Herren die Gemeinderatswahl, die in nächster Zeit stattfindet, etwas im Magen.

Bei Punkt Verschiedenes verlas der Bürgermeister ein Schreiben vom Bürgermeisteramt in Aue, in welchem die Gemeinde aufgefordert wird, innerhalb drei Wochen an die Gemeinde Aue einen jährlichen Beitrag von 30 Mk. für Verlegung des Rottegerweges zu entrichten, andernfalls werde die Gemeinde Aue die Hausenbrücke abbrechen und sonstige geeignete Maßregeln ergreifen. Wenn die Brücke abgebrochen würde, wäre es den Arbeitern und Markfrauen nur auf großem Umwege möglich, in die Residenz zu gelangen. Der Bürgerausschuß gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Verlegung unterbleiben solle, denn die Bewohner Aues sind auch auf Wege unserer Gemartung angewiesen. Zum Schluß möge noch erwähnt werden, daß die Santhabung der Geschäftsordnung sehr viel zu wünschen übrig läßt, hauptsächlich sind es einige Gemeinderäte, die die Geschäftsordnung nicht im geringsten respektieren.

Der Bürgerausschuß von Emmendingen beriet in seiner letzten Sitzung über die Kostenfestsetzung der im Bau begriffenen städtischen Kanalisation. Die Kosten belaufen sich auf rund 400 000 Mk., zu deren Verzinsung und Amortisation jährlich 28—27 000 Mk. notwendig sind. Vom Gemeinderat und einer durch den Bürgerausschuß gewählten Kommission wurde ein Gebührenreglement ausgearbeitet, wonach die Eigenheimbesitzer mit 75 Pfg. je 1 000 Mk. herangezogen werden, der Rest, 16—17 000 Mk., wird durch die Umlage gedeckt. Für den Anschluß an die Wohnungen und die innere Einrichtung haben die Hauseigenen selbst aufzukommen. Die Vorlage wurde in dieser Sitzung einstimmig angenommen.

Eine ansehnliche Stiftung hat in Forzheim ein ...

Die Entschädigung der Stadträte hat die Liberal-freistän- ...

Schulbauten in Forzheim. Der Bürgerausschuß von ...

Aus dem Lande.

Durlach.

Gewerbegerichtswahl. Die Wahl der Arbeit- ...

Der städtische Voranschlag pro 1913 wird voraussichtlich ...

Baden-Vaden.

Das Luftschiff Graf S. 1 ist am Samstag abend 9 Uhr ...

Karlsdorf (Amt Bruchsal), 22. Febr. Geht werden es hund- ...

Forzheim, 22. Febr. Die Leiche des seit einiger Zeit ...

Forzheim, 23. Febr. Zu der Auffindung der Leiche des ...

Forzheim, 22. Febr. Gestern wurde der ehemalige Gas- ...

Forzheim, 23. Febr. Zu der Verhaftung des Gas- ...

Forzheim, 23. Febr. Zu der Verhaftung des Gas- ...

Forzheim, 23. Febr. Zu der Verhaftung des Gas- ...

Forzheim, 23. Febr. Zu der Verhaftung des Gas- ...

einem Unfall zuschreiben. Als Lenz das unterschlagene Geld ...

Reibelsberg, 22. Febr. Ein hübsches Städtchen wird von ...

Redargemünd, 22. Febr. Wie feinerzeit berichtet wurde, ...

Waltersweiler, 22. Febr. Zu der Schäfergeschichte, die ...

Freiburg, 22. Febr. Von der Polizei wurden gestern ...

Freiburg, 21. Febr. Den hiesigen Hauptbahnhof pas- ...

St. Georgen, 22. Febr. Die gerechte Strafe hat hier einen ...

Mirsbach, A. Trüben, 22. Febr. In einem Steinbruch ...

Herz, 22. Febr. Der neue badische Bahnhof in ...

Konstanz, 21. Febr. Ein schmerzliches Unglück ereignete ...

Konstanz, 22. Febr. Bei Badesther Kohrer, erstehen ge- ...

Konstanz, 23. Febr. Die Einwanderungen der italieni- ...

Neberlingen, 21. Febr. Der Besitzer einer fahrbaren ...

Pfingstfahrt nach Oberitalien. Auch in diesem Jahre ver- ...

Kinder als Zeitungsträger. Zu diesem Kapitel machte vor ...

In Mülsbach ist das Fasten des Zentrumsblattes für die ...

Mehrer oder Pfarzer das gute Werk nicht selber gratis ver- ...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. Febr.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung

vom 20. Februar.

Ehrung. Der Oberbürgermeister hat namens des Stadtrats ...

Zufahrtsstraßen zum neuen Bahnhof. Nach Mitteilung des ...

Vom Ortsgesundheitsrat. Herr Medizinalrat und Groß- ...

Ausstellungen. Dem Badischen Verein für Gefäßge- ...

Straßenbeleuchtung. Zur Verbesserung der öffentlichen Be- ...

Kurabsehung. Der Tiefbauamtsarbeiter Jakob Seiff wird ...

Neberlassung städtischer Säle. Dem Verein miltärer ...

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hält heute ...

Ein sehr berechtigter Wunsch. Man schreibt uns: Bei ...

Straßenbahnwünsche. Man schreibt uns: In allen hiesigen ...

Wittern wimmelt es zurzeit von „Gingecandis“ über die neuen ...

Wittern wimmelt es zurzeit von „Gingecandis“ über die neuen ...

Wittern wimmelt es zurzeit von „Gingecandis“ über die neuen ...

Wittern wimmelt es zurzeit von „Gingecandis“ über die neuen ...

Wittern wimmelt es zurzeit von „Gingecandis“ über die neuen ...

Wir haben hierzu zu bemerken, daß die Haltestelle „Durlacher“ in Wälde weggelassen wird, somit dann nur noch ein Post in jener Gegend sein wird. Wir sind jedoch auch der Meinung, daß bis dahin es vielleicht besser gewesen wäre, den alten Postweg, halt an der Jansenstraße, zu belassen. (D. Red.)

**Verammlung russischer Studenten.** Letzten Samstag fand hier eine Verammlung von Vertretern russischer Studenten an den Universitäten bzw. d. d. m. Hochschulen in Berlin, Braunschweig, München, Königsberg, Kottbus, Gießen, Friedberg, Halle, Freiburg, Freiberg, Heidelberg, Darmstadt, Tübingen, Straßburg, Jena und Leipzig statt. Die Zusammenkunft hatte den Zweck einer Besprechung über die Lage der russischen Studierenden an den deutschen Hochschulen. An den Verhandlungen nahm als Vertreter der russischen Landsmannschaft in Berlin M. v. Mumm, der Sohn des russischen Generalkonsuls in Berlin, teil, der namens seiner Vereinigung Protest dagegen erhob, daß die Verammlung sich als „Konferenz russischer Studenten“ bezeichne, da nicht alle in Betracht kommenden Organisationen vertreten seien. Die Verammlung trat in eine nähere Besprechung des Protestes nicht ein, sondern ging über denselben zur Tagesordnung über. Die Beratungen beschäftigten sich in der Hauptsache mit Organisationsfragen. Zur Ausbaurung der Organisationen wurde in Berlin eine Zentrale ins Leben gerufen. Diese übernahm die Geschäftsführung, die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und den schriftlichen Verkehr mit den Konsulaten der Universitäten. Es soll ein Informationsblatt herausgegeben werden, das sich die Aufgabe der Aufklärung über die materiellen und kulturellen Verhältnisse der russischen Studentenschaft zur Aufgabe macht und in bestimmten Zeitabständen erscheint.

**k. Der Jahresabschluss der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefeabfabrikation vorm. O. Sinner.** Wir lesen in der „Hofen-Zeitung“:

„Günzwinkel (Waden). Der Abschluß der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefeabfabrikation vormals O. Sinner für das abgelaufene Geschäftsjahr wird sehr befriedigende Ziffern ergeben. Eventuell ist eine Dividendenverteilung in möglichem Umfang geplant. Die Abschlußziffern sollen an 9 es sogar zulassen, die Dividende um 2 bis 3 Prozent zu erhöhen, wobei bemerkt sei, daß die im April vorigen Jahres zum Erwerb der Weichseln Fabriken bezogenen 1 Million Mark neuen Aktien für 1912 an der Dividende teilnahmen. Doch läßt sich eine bestimmte Dividendenziffer im Augenblick um so weniger nennen, als in letzter Zeit bedeutende Aktienveränderungen vorgefallen haben und vielerlei in der Folgezeit noch vollzogen werden, wodurch der Schwerpunkt des Unternehmens von Waden nach Berlin verschoben wird. Trotz des seit Jahren gebundener Aktienbesitzes des Generaldirektors von rund 1 Million Mark verfügen die leitenden Direktoren der Spirituszentrale durch allmählichen Ankauf des zur Verfügung stehenden Materials bereits über einen namhaften Aktienbesitz, der vielleicht ziffermäßig noch nicht die Majorität darstellt, aber dennoch genügen dürfte, um die Gesellschaft unter die Kontrolle der Spirituszentrale zu bringen. Verhandlungen, die der Generaldirektor wegen Überlassung seines Aktienbesitzes an die Spirituszentrale bezw. deren Untermänner gepflogen hat, sollen bisher zwar kein definitives Resultat gezeigt haben, doch ist damit zu rechnen, daß man handelsweise werden wird, und es würde dann bei der Spirituszentrale auch die ziffermäßige Majorität des Aktienkapitals liegen. Zusammen mit ihren Geschäftsfreunden wäre die Zentrale jedenfalls schon jetzt in der Lage, das Unternehmen zu kontrollieren. Die Spirituszentrale hat sich auch bei einer Anzahl der zurzeit in der Öffentlichkeit noch als Aktiengesellschaften bzw. Gesellschaften mit beschränkter Haftung selbstständig firmierenden, leitenden Unternehmungen der Spiritus- und Preßhefeabfabrikation die dominierende Stellung zu verschaffen gewußt, und bei Übergang des Sinner'schen Aktienbesitzes an die Zentrale oder deren Geschäftsfreunde würde die Zentrale dann zugleich mit dem größten bisher selbständigen Unternehmen der Spiritus- und Preßhefeabfabrikation auch die beherrschende Stellung im Gesamtgeschäft erlangen, dessen Mittelpunkt durch Fusionen und Stilllegungen usw. im letzten Jahre schon fast zusammengefallen ist. Das Vorgehen der Zentrale ist infolgedessen von Bedeutung, als, wie von uns schon gemeldet, die Zentrale der Bunsch hat, bei der Erneuerung des Vertrages auch die gewerkschaftlichen Spirituszeuger und die Heferzeuger geschlossen in das Syndikat hineinzubringen.“

Man sieht, die geschäftliche Umwandlung im Sinner'schen Betriebe hielt mit der politischen Stimmung des Herrn Kommerzienrat Sinner beinahe gleichen Schritt. Er wird bald mit Haut und Haaren der Schnapsproduzierenden Junckerpartei verfallen sein. Diese Wendung wird auch für die Arbeiterschaft nicht ohne Bedeutung sein, sie werden bald die Herrschaft der Spirituszentrale zu spüren bekommen. Das sollte für sie umso mehr Anlaß sein, sich immer fester in ihrer Organisation zusammenzuschließen und die noch ungenutzten Kräfte zum Vorteil der Angelegenheit als zu dem Anode erziehenden, Vornahme in die Kreise der Sinner-Aktionäre zu bringen und Mitwirken zu erwecken. Daß Verhandlungen mit der Spirituszentrale geschlossen werden, wird aber nicht gelehnet. (Die Red.)

**Karlruher Streichquartett.** Die Herren Deman, Weimer'shaus, Müller und Schwanzara, eine Vereinigung unter dem Namen „Karlruher Streichquartett“, gaben am Mittwochabend im Musiksaal ihr diesjähriges 5. Abonnementskonzert, dessen Programm, neben unseren unsrer beider Klavierspieler, eine Novität des Freiburger Komponisten Julius Weismann umwies. Es war dies das „D-moll-Trio“, op. 26 für Klavier, Violine und Cello. Das höchst interessante Opus das nicht so ohne weiteres ins Kleinste zerlegt werden kann vertrat trotzdem sofort ein sicheres Gefüge in seinem Aufbau und eine bewundernswürdige Ausgestaltung der einzelnen Sätze. Das hier noch unbekanntes Werk fand durch die Vortragenden eine eindrucksvolle Wiedergabe. Neben Herrn Weismann, der den Klavierpart selbst am füllig in technischer Vollendung bewältigte, machten sich noch Herr Deman (Violine) und Herr Schwanzara (Cello) durch ihr feinespielvolles Spiel um das wertvolle Trio verdient. Ferner enthielt das Programm noch zwei Streichquartette und zwar dasjenige von Mozart tr. „A-Dur, K. V. Nr. 464“ und das in „B-Dur, op. 130“ von Beethoven. Besonders mit dem tiefempfindlichen Vortrag des letzteren bereiten die Künstler dem wahren Musikfreunden einen lehrreichen, erhebenden Genuß. W. Sch.

**Arbeiterbildungsverein.** Am Montagabend sprach Herr Hofgärtendirektor Gräbener im Verein. Zunächst behandelte er das Thema: „Die Ähnlichkeit zwischen Pflanze und Tier“. Abgegeben von der äußeren Ähnlichkeit der Blumen mit manchen Meerestieren ist es die Gleichheit im ganzen Aufbau von Pflanze und Tier, die uns auffällt, wenn wir die Zelle und die Zellteilung betrachten. Wir finden ferner eine Ähnlichkeit in der Ernährung, der Zirkulation des Lebenssaftes als Blut und Nährstoff, die Tiere atmen durch die Lungen und Kiemen, die Pflanzen durch das Blatt; bei den Tieren wird der Sauerstoff absorbiert und die Kohlenäure ausgeschieden, während bei den Pflanzen die Kohlenäure aufgenommen wird und der Sauerstoff ausgescheidet. Ei und Samenfort sind in ihrer Entstehung, Zusammensetzung und Gestalt außerordentlich ähnlich. Beide (Pflanze und Tier) leben nur im Licht und durch die Wärme, bei beiden gibt es Winterschlaf, beide erwarnt das Frühjahr zu neuem erhöhten Leben und zum Fortpflanzungsgeschäft. Beide, zusammengesetzt aus Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff und mineralischen Bestandteilen, sind dem Tode verfallen und kehren in diese Stoffe wieder zurück, ein kleines Häufchen Erde bleibt zurück zur Bildung von neuem Leben. Daran anschließend sprach der Redner über „Insektenfressende Pflanzen“. Er zeigte, daß nicht nur in den Tropen, sondern in unserer nächsten Nachbarschaft, in den Mooren des Hochlandes und des Mittelwes im weichen Torfmoos solche Pflanzen vorkommen: der Sonnenhaut (drosera) und das Fettkraut (pinguicula). An der Hand lebenden Materials schilderte er die Art des Fangens, Auflösens und Aufsaugens kleiner Insekten durch diese Pflanzen und wie dann dieser aufgelöste Nährstoff zum Aufbau der Pflanze dient. — Die hochinteressanten Ausführungen des Redners fanden den reichsten Beifall der Hörer.

**Nichtigstellung.** In unserm Artikel im Samstag-Blatt erschienenen Artikel „Warum muß die Sozialdemokratie den Alkohol bekämpfen“ ist ein Satz sinntentfremd wiedergegeben. Derselbe beginnt in der 9. Zeile von oben und muß so lauten: Die Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Körper ist die, daß Nahrungen entstehen. Dadurch, daß durch den Alkohol zunächst ein Gefühl der Wärme erzeugt wird, glauben viele, der Alkohol wäre ein Wärmemittel uhm. Auch ist der Name eines Diskussionsredners nicht Sties, sondern Nies.

**Die Bebauung des Festplatzes und Bahnhofsgebäudes.** Die Bürgergesellschaft der Südstadt hat in einer Eingabe an den Stadtrat nochmals betont, daß die zunächst gelegene Südstadt, die von der Altstadt getrennt ist und trotz ihrer großen Ausdehnung keinen öffentlichen Platz hat, bei der Lösung der Bebauungsfrage entscheidend darauf rechnen müsse: 1. Daß die Südstadtstraßen der Südstadt mit jenen der Altstadt, besonders die Wilhelmstraße mit der Karl-Friedrichstraße, in direkte Verbindung gebracht werden, 2. daß als Ersatz für den Festplatz ein Erholungsplatz in ausgiebigem Umfang und möglichst in der früher schon vorgeschlagenen und in vielen Wettbewerbsplänen gewählten halbrunden Form geschaffen werde. Die zweite Forderung sei um so berechtigter, wenn neben der dicht bebauten Südstadt das alte Bahnhofsgebäude auch möglichst dicht bebaut werden soll. Hinsichtlich der Bebauung des Festplatzes werde nochmals eine Lösung in der Form b-fürwärtig, daß vom Gillingen Erholungsplatz eine direkte Straße nach Festplatz und Stadtpark, wenn auch nur für Fußgänger, erstellt werde.

**Altpapier.** Sonntag, 16. Febr., abends 8 Uhr, hielt Herr Weber, Vertreter der Maggi-Werke bei freiem Eintritt im Bahnhofsgebäude einen Lichtbildervortrag, wozu auch der Arbeiter-Gesangverein eingeladen war. Der Saal war nicht besetzt, besonders von vielen Hausfrauen. Herr Weber verhandelte, die Zuhörer in Wort und Bild zu fesseln, was auch der Beifall am Schluß seines zweistündigen Vortrages bewies. Gezeigt wurden verschiedene Stanzmaschinen, eine Anzahl Städte Baden und der Schweiz, der Höhen- und der Maggi-Werke, deren Fabrikationskäse, Rohfabrikationsanlagen für Arbeiter und Beamte, das Maggi-Haus in Berlin, die landwirtschaftlichen Besitzungen der Maggi-Werke in Baden und der Schweiz. Zum Schluß wurde an die Anwesenden noch eine Kostprobe von Maggi-Suppe kostenlos verabreicht. Der Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“ verabschiedete den Abend noch durch einige Liebesvorträge.

**Bei der städtischen Sparkasse betrug im Monat Januar die Zahl der Einlagen 11 827 (1912: 11 207) mit einem Gesamtbetrag von 1 739 685 Mk. (1 482 484). Davon entfielen 423 679 Mk. (307 910 Mk.) auf 1068 (1018) Neueinlagen. Abhebungen fanden 6806 (6316) statt im Betrage von 1 125 981 Mk. (1 081 999 Mk.). Mehr ein- als ausbezahlt wurden 613 754 Mk. (400 486 Mk.).**

**Weitere Stiftung für die Technische Hochschule.** Die Firma Wolff u. Sohn bei der Technischen Hochschule 5000 Mk. gestiftet als Beitrag zu der Stiftung für die Errichtung eines Laboratoriums für mechanische Technologie bei der Maschinenabteilung der Hochschule.

**Zur Tuberkulose-Bekämpfung.** Letzten Freitagabend fand hier eine Besprechung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose in der mittelhessischen Bevölkerung statt. Professor Dr. Hugo Staud, Vertrauensmann der deutschen Kommission für die Tuberkulosefürsorge im Mittelstande, hielt einen instruktiven Vortrag.

**Karlruher Eisenbahnwünsche.** Der Verkehrsverein hat mit Bezug auf den Entwurf des Eisenbahnfahrplans für 1913/14 eine Eingabe um Verbesserung von Zugverbindungen mit der Holz-, mit Forchheim und anderen Nachbarorten an die Generaldirektion der Straßenbahnen gerichtet. In der Eingabe wird gebeten, wenigstens verkehrsmäßig bedeutsame Züge auf der Straidgenbahn Karlruhe-Forchheim zu führen. Der Stadtrat unterstützt die Eingabe des Verkehrsvereins.

**Vom Verein gegen Haus- und Straßentiere** wurden im Monat Januar an durchreisende Handwerksburschen 1008 Unterhaltungen verabreicht.

**Von der Straßenbahn.** Auf Antrag des Straßenbahnrats wird beschlossen, im Interesse der Beschleunigung des Straßenbahnverkehrs die Straßenbahnhaltestellen an der Welkin- und an der Dürrenstraße, die ziemlich nahe beieinander liegen, mit Wirkung vom 1. März an in eine Haltestelle an der Hübschstraße zusammenzulegen.

**Babische Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1913.** Der Bad. Landesausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst Karlsruhe 1913 soll die abgegriffene Bezeichnung „Babische Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1913“ beibehalten werden. Wegen Genehmigung der Entwürfe für zwei Plakate für die Ausstellung — eines solchen für die Ausstellung im allgemeinen und eines besonderen für die Kunstausstellung — wird ein Preisausgeschrieben.

**Folgenreicher Zusammenstoß im Hauptbahnhof.** Samstagabend gegen 7 Uhr ereignete sich im hiesigen Hauptbahnhof auf der Jogen. Wassertrasse ein schwerer Unfall. Die Maschinen zweier Rangierabteilungen stießen zusammen. Dabei wurde der Rangierer Buchhalter, der auf einer der Maschinen stand, heruntergeschleudert und verriet schwer verletzt, daß er auf dem Transporte nach dem Krankenhaus starb. Der Verunglückte war Vertrauensmann des Südd. Eisenbahnerverbandes.

**Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Monat Januar 1913.** Es wurden 54 (1912: 226) Liegenschaften im Gesamtwert von 684 907 Mk. (1 204 311 Mk.) verkauft. Davon sind 8 (15) mit einem Wert von 581 900 Mk. (916 900 Mk.) bebaut, 43 (211) mit einem Wert von 151 407 Mk. (287 411 Mk.) unbebaute Grundstücke, und 1 (0) bebautes Grundstück wurde zusammen mit 2 (0) unbebauten verkauft im Gesamtwert von 1600 Mk. (0 Mk.). Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 6 (10) Bauplätze im Wert von 37 791 Mk. (134 467 Mk.). — Baugenehmigungen wurden 41 (23) erteilt, darunter für Wohngebäude 16 (1). Bauabnahmen fanden 6 (2) statt, darunter für Wohngebäude 3 (1).

**Diebstahl.** Schmuggelgegenstände im Werte von 80 Mk. und ein Portemonnaie mit 20 Mk. stahl Freitag nachmittag ein Unbekannter aus der Wohnung eines Arbeiters, Kaiserstraße 20.

**15 Fahrrad-Diebstähle** wurden in den letzten Tagen in verschiedenen Stadtteilen — meistens aber in der Weichsel — durch unbekannt Täter verübt. Vor dem Ankauf gebrauchter Räder, die unter verdächtigen Umständen angeboten werden, wird daher eindringlich gewarnt. Falls Fahrräder unter den erwähnten Umständen zum Kauf angeboten werden, sollte die Schutzmannschaft sofort des Publikums sofort verständigt werden.

Feuer entstand am 23. Febr. in dem Holzschopfe eines Hauses der Federbachstraße dadurch, daß glühende Asche, welche in einer Holzschoppe dort untergebracht war, sich entzündete. Das Feuer konnte durch Hausbewohner gelöscht werden.

**Rückwärtsloser Radfahrer.** Am 21. Februar wurde auf dem Bahndoorplatz bei der Kreuzstraße eine Zeitungsträgerin von einem unbekanntem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wodurch sie eine Verletzung am linken Bein sowie innere Verletzungen erlitt. Der Radfahrer fuhr davon, ohne sich um die Frau zu kümmern.

**Mit einem Knöchelbruch** wurde in verfloßener Nacht vor einer Wirtschaft in der Rammstraße hier ein Schloffer auf dem Gehweg liegend aufgefunden. Er wurde mittels Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Arbeiterdiskussionsklub.** Dienstag, 25. Febr., abends halb 9 Uhr, wird im Reform-Restaurant Kaiserstraße 56 Herr Schneider Rede über „Nikolaus von Senau“ einen Vortrag halten. Es wird gewiß in vielen Kreisen interessieren, wie ein Arbeiter diesen Dichter bemerkt. Eintritt für Mitglieder frei; für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstand 10, für sonstige 30 Pf.

**Vortrag Paul Graec.** Wie wir den Berliner Mäthern entnehmen, hat Paul Graec seine ersten Vorträge in Berlin gehalten. Vor allem war nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ der vor geladenen Gästen im Hotel „Adlon“ in Berlin veranstaltete Vortrag des Oberleutnant Graec außerordentlich stark besucht. Der Vortragende führte seine Zuhörer in Wort und Bild vom Atlantischen Ozean fongauwärts bis zum Einfluß des Sanges und diesem folgend durch die neue deutsche Kolonie Kamerun. Von Neu-Kamerun geht es im gewaltigen Raum aufwärts über den Werra-See bis Kalonga, wo Graec die Expedition vor einem Jahre unterbrochen, um seine von einem Büffel erhaltenen Wunden in Europa auszuheilen. Am Schluß des Vortrages machte Oberleutnant Graec, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ sagt, die Zuhörer, die Lobhaften Beifall spendeten, auch mit seinem neuesten Projekt bekannt, einer Deutsch-Englischen Motor-Luftschiff-Expedition zur Erforschung von Neu-Guinea. Oberleutnant Graec wird am 27. Februar im Musiksaal über seine letzte Expedition und über sein neues Vorhaben Vortrag halten.

**Vortrag Gusto Gräfer.** „Zum Anbruch neuen Lebens“ lautete das Thema eines Vortrages, den stark besucht und beginnend Gusto Gräfer im Eintrachtsaal halten wird. Joh. Schall schreibt über Gräfer u. a. folgendes: Ein neuer Dichter! Ein sehr eigenartiger. Den man aber nicht als eine „Kunststange“ ansehen darf, weil man ihn auf den ersten Blick für einen „Naturmenschen“ halten könnte und weil ihm nichts so fern liegt, wie „ästhetische Kultur“, Theoretisiererei und Aristokratismus! — Gusto Gräfer selbst war zuerst Kunstschaffender gewesen, alsdann Bildhauer und Maler, hatte indessen in all diesen Berufen nicht gut gelan, bis er schließlich seinen Beruf zum Dichter zu sein, erkannt hatte. Er priest die Not, den Mut und die Einfachheit ländlichen Lebens als Urheber jedes wahren Glücks, und mehr als seine Worte begreifen sein geundtes, frisches, kräftiges Aussehen, seine elastischen und doch ruhigen Bewegungen, seine freie und ungezwungene Feuerungsweise, daß er sein wahres Element gefunden hat.

**Ein lustiger Abend** wurde gestern von der Kapelle des Art. Regiments Nr. 50 in der Festhalle veranstaltet, der stark besucht war und einen anregenden Verlauf nahm. Das Programm war für diesen Abend von Herrn Obermusikmeister Schotte gut zusammengestellt und fand allgemein lebhaften Beifall, so daß sich die beliebte Kapelle zu sehr zahlreichen Zugaben verpflichten mußten. Es war ein lustiger Abend nach Mündener Art, der vielleicht noch lustiger gewesen wäre, wenn das Publikum gegen Ende etwas weniger Skandal gemacht hätte.

**Reisendenz-Theater.** Der Kunstfilm „Theodora“, historisches Drama von Sardan, steht im Mittelpunkt des gegenwärtigen Programms, das neben lehrreichen Naturaufnahmen auch einige gute Humoresken enthält. Neu ist das kinematographische „Journal „Im Film“ mit einer Reihe köstlicher Original-Satiren, die ihre Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen werden. Für das nächste Programm hat die Direktion das Erstaufführungsrecht des ausgezeichneten Films „In der Heimat“ für Karlsruhe erworben. Die handelnden Personen wurden von der beliebten Elfsässischen Theater-Gesellschaft in Straßburg gestellt.

**Fußballspiel.** Das Entscheidungsspiel um die Südkreismeisterschaft zwischen F.C. Forchheim und Stuttgarter Kickers endete mit einer Niederlage der Forchheimer von 0:2 Toren. Das Spiel war sehr gut besucht und dürften über 200 Personen sich dieses Treffen angesehen haben. Von Forchheim und Stuttgart waren gegen 2000 Personen in Ertragszügen hier angekommen. Nicht alle Zuschauer dürften jedoch auf ihre Rechnung gekommen sein. Wenn auch das Spiel ein sehr reiches Tempo zeigte, bezweifte man doch auf beiden Seiten die Kombination. Es wurde manchmal zu viel auf eigene Faust gespielt. Vom Anstoß der Kickers weg entwickelte sich ein lebhaftes Spiel, das aber bis zur Pause torlos verlief. Wegen Verletzung eines Spielers traten die Forchheimer nach der Pause nur noch mit zehn Mann an. Trotzdem aber ließ ihre Angriffslust nicht nach, bis es den Stuttgarter gelang, einen Eckball zu verwirklichen. Etwa 10 Minuten später folgte sodann aus einem Strafstoß das 2. Tor, während die Forchheimer trotz sehr eifriger Arbeit leer ausgingen. Bei etwas mehr Glück hätten auch die Forchheimer gewinnen können.

**Der Bobfahrerverein für Geflügelzucht** mit dem Sitz Karlsruhe, gegründet 1861, ältester Verein des Landes, veranstaltet vom 1. — 3. März im Cafe Nevada hier eine Geflügel-Ausstellung, verbunden mit Glühspafen. Der Verein hat sich eigenes Räummaterial angeschafft, was der Ausstellung noch zur besonderen Zierde gereichen wird.

**Internationale Hundausstellung.** Die geplante zweitägige große internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen veranstaltet vom ersten Karlruher Kynologenklub und vom 1. bad. kynologischen Verein Karlsruhe findet nun bestimmt am 4. und 5. Oktober in den großen Meßhallen auf dem Meßplatz hier statt. Die der Stadtrat in dankenswerter Weise den beiden Vereinen zur Verfügung gestellt hat. Da verschiedene Spezialvereine mit dieser Ausstellung Spezialausstellungen verbinden, so steht zu erwarten, daß diese Ausstellung alle bisher hier abgehaltenen Hundausstellungen überbieten dürfte. Der Platz ist für eine Hundausstellung besser geeignet, wie die Ausstellungshallen mit ihrer beschränkten Umgebung. Die beiden Vereine werden ferner darum einkommen, daß die bei der Messe auch bei dieser Ausstellung eine Haltestelle der Straßenbahn während der beiden Tage seitens der Stadterwaltung eingerichtet wird.

**Gerichtszeitung.**

**Aus der Karlruher Strafkammer.**

Sitzung vom 20. Februar.

Eine Anklage wegen Körperverletzung führte den an der Volkshochschule in Weichsel hängen 35 Jahre alten Hauptverurteilten J. St. aus Baiertal vor die Strafkammer. Er war beschuldigt, daß er als Beamter in Ausübung seines Amtes eine Körperverletzung beging, indem er zu Weichsel am 25. Oktober d. v. m. tags zwischen 8 und 9 Uhr im Unterricht der 12 Jahre alten

opfe eines G...  
fische, welche in  
stündete. Das  
den.  
wurde auf dem  
ngsträgerin von  
zu Boden ge  
ein fons inuere  
ohne sich um die  
ener Nacht ver  
schlosser auf dem  
s Krankentran

ngen.

L. abends halb  
Herr Schneider  
Boritzg halten  
die ein Arbeiter  
der frei; für  
sonstige 30 Big-  
er Wänter ent-  
Berlin gebal-  
Anzeiger" der  
in veranlassene  
h stark b-fucht,  
und Bild vom  
uf des Spange  
kolorte Res-  
paltigen Kono-  
Grah die E-  
ne von einem  
n. Am Schluß  
der Berliner  
Beifall spe-  
einer Deutsch-  
forschung von  
F. Februar im  
ber sein neues

neuen Lebens-  
band 49 Jhr  
in wird. Joh-  
neuer Dichter!  
"Auriosität"  
für einen  
nichts so fern  
und Artilien-  
Kunsthilfen  
in allen Ver-  
sch und nicht  
Not, den Mut  
jedes wehren  
gesund, fröh-  
ruhigen Be-  
herungsweise.

Neues vom Tage.

Ein neuer Schmutzlecker.

Strasbourg, 20. Febr. Einem neuen Schmutzlecker ist man gestern im der Müllschleifer Eisenbahnverhältnisse auf die Spur gekommen. Einer der Durchgangswagen erster und zweiter Klasse, die den Verkehr zwischen Jülich und Norddeutsche Land vermitteln, kam zur Reparatur. Der Schmutzraum zwischen Jülich und Ludwigsdorf der Waberdichtung unterhalb des Fensters war durch Inbohrungen nach innen freigelegt und so geschickt wieder verschlossen worden, daß es dem besten Beobachter entgehen würde. In dem Raum fanden Arbeiter 20 Kilogramm Sacharin, in Büchlein eingewickelt. In der Werkstatt sind bereits mehrere weitere Wagen entdeckt worden, doch dürften noch andere in Betrieb sein. Die Einrichtung besteht nach den Bohrungen zu schließen, bereits geraume Zeit.

Verunglückter Ballon.

Rainz, 22. Febr. Der Militärballon „Rainz Nr. 2" ist gestern nachmittags nach einer fünfminütigen Fahrt in der Nähe von Meh bei der Landung explodiert und verbrannt. Drei Offiziere, die sich in der Gondel befanden, konnten sich nur mit Mühe aus dem umgestürzten Korb befreien. Der Unfall, der sich vor den Augen der Wache des Forts Courcelle ereignete, wird auf eine Selbstzündung des Gases, beim Aufsteigen des Ballons, zurückgeführt. Trotz der außerordentlichen Gewalt der Explosion hat keiner der Offiziere Verletzungen davongetragen.

Wieder ein Opfer der Autofegerei.

Frankfurt a. M., 22. Febr. Das siebenjährige Mädchen, das am vergangenen Samstag von dem Prinzen Heinrich der Niederlande überfahren worden ist, erlag heute vormittag im städtischen Krankenhaus den hierbei erlittenen Verletzungen.

Ein ganzes Dorf abgebrannt.

Augsburg, 22. Febr. In dem Dorfe Warmhofen bei Dillingen brach in der vorigen Nacht eine Feuerbrunst aus, durch die bei dem herrschenden Sturm das ganze Dorf zerstört wurde. Der größte Teil der Bewohner konnte mit Mühe und Not nur das nackte Leben retten.

Verunglückte Skifahrer.

Jansbrunn, 22. Febr. Bei einer militärischen Vergabung, die vor einigen Tagen von einer aus einem Offizier und vier Mann bestehenden Ski-Patrouille unternommen wurde, hatte sich diese im Gebirge verirrt und mußte bei außerordentlich strengem Frost mehrere Nächte im Freien zubringen. Sämtlichen Teilnehmern sind die Gliedmaßen erfroren und alle mußten in das hiesige Spital überführt werden.

Aufregender Unglücksfall.

Berlin, 22. Febr. Als heute früh 8 Uhr die vierjährige Frieda Hoffmann in der Pulkitzstraße einen Vorstoß befuhr, glitt sie auf dem Treibrett aus. Der Stationsvorsteher verzögerte, die Unglückliche zu retten. Das Mädchen kletterte sich aber in ihrer Todesangst so festig an ihn, daß sie ihn mit aus dem Treibrett riß. Dem Stationsvorsteher gelang es, sich im letz-

Unheilbare Katarrhe.

Die wenigsten Menschen sind sich dessen bewußt, daß Schnupfen, Hals- und Nasenverletzungen usw. ihre Ursache in der Tätigkeit der Keimlebewesen (Bakterien) haben, die in den Schleimhäuten der Atmungsorgane, sobald dieselben durch Erkältungen oder anderen Ursachen gelodert sind, die günstigsten Bedingungen zu ihrer Fortpflanzung finden. Diese Bakterien, oder für bestimmte Arten Bazillen genannt, verbreiten durch ihre Fortpflanzung gewisse Absonderungsprodukte, die giftig wirken (Toxine) und dadurch weitere Teile der Schleimhäute reizen und für die Ausbreitung der Brut empfänglich machen. Auf diese Weise entstehen leicht durch einen vernachlässigten Schnupfen oder Husten die schweren Leiden: Bronchialkatarrh, Asthma, Infuenza, Lungenleiden usw. — Natürlich sind auch alle diese Zustände angedeutet, weil diese Bakterien sich im Speichel in Massen befinden und mit dem Nies aus nach außen geschleudert werden.

In der großen Apotheke der Natur sind für alle sogenannten Gifte eine Reihe von Gegengiften vorhanden, es gilt also, nur die richtigen herauszufinden und recht anzuwenden, um die Gifte (Gifte) unwirksam zu machen, ohne aber die menschlichen Organe zu gefährden. Daher haben Wissenschaftler und Gelehrten mit stark reizenden Giften, wie Zink, Natrium usw., gar keinen Erfolg, weil sie nur einen unbestimmten Teil der giftigsten Schleimhäute treffen und außerdem diese stark anreizen und

ten Augenblick zu retten, das Mädchen fiel zwischen zwei Wagen auf die Schienen und wurde in zwei Hälften durchgeschnitten.

Bahnbeamte als Vorendliche.

Berlin, 22. Febr. Auf dem Bahnhof Nienberg hat die Berliner Kriminalpolizei 15 Beamte, Bahnarbeiter, Rangierer und Weichensteller festgenommen. Die Verhafteten werden beschuldigt, monatelang planmäßig nachts Güterwagen bestohlen zu haben. Unter den entwendeten Waren befindet sich u. a. eine Sendung Zigarren im Werte von 10 000 M.

Selbstmord.

Breslau. In einem vornehmen Hotel erschoss sich in der vergangenen Nacht der Gerichtsrat Dr. jur. Graf Julius Rosadowski-Wehner aus Düsseldorf. Er war 80 Jahre alt und gehörte als Leutnant dem Kaiserregiment der Preussischen Kavallerie an. Seit kurzem weilt er in Breslau zu Besuch von Verwandten. Ueber das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Schwerer Unglücksfall.

Wien, 22. Febr. Bei der Eisenbahn-Unterführung Wida wurden heute vormittag von dem einlaufenden Berliner Zuge ein Arbeiter und ein Arbeiter, die dort beim Bau einer Drehscheibe beschäftigt waren, erschlagen und scharflich verstümmelt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Mord-Affäre Thiene.

Petersburg, 22. Febr. Die Mörder der Frau Thiene, Ministerialbeamter Dolmatow und Baron Geismar haben, wie sich jetzt herausstellt, im Laufe des vorigen Jahres eine große Reihe Verbrechen in Paris, Wien und Berlin verübt. Dolmatow kaufte in Paris für die Kaiserin Katharina eine Leberheilmittel zu besitzen und verhandelt damit nach weiteren Verbrechen aus Paris. In Wien hatte sich Dolmatow gleichfalls wegen Verbrechen zu verantworten, da er seine Verbrechen nicht begleichen konnte. Auch in Berlin machten die beiden Verbrechen die Bekanntheit der Polizei, wurden aber von der Baronin Geismar, der Mutter des einen der Beschuldigten, wieder ausgelöst.

Verunglückte Karawane.

Konstantinopel, 22. Febr. Die Ankerzeitung Sirhan meldet, daß Ende Januar eine Karawane mit ca. 2000 Passagieren, die von Medina nach Jeddah im Hedjazgebiete marschierte, in Saudi, wo infolge eines starken Regengusses eine Leberheilmittel einströmte, samt Gepäck und Kamelen ertrank. Das Wasser gehörte die ganze Landschaft, wobei viele Arbeiter umkamen. Die ganze Erde dieses Gebietes ist mit Schlamm bedeckt und dürfte bisweilen erst in 10 Jahren wieder bebaut werden können. Allein eine halbe Million Dattelpalme wurden von den Fluten weggerissen.

Zur Titanic-Katastrophe.

Newport, 22. Febr. Durch Entscheidung des Appellationshofes des Bundesgerichts wird den Hinterbliebenen der bei der Titanic-Katastrophe Verunglückten gestattet, sofort auf vollen Schadenersatz gegen die White Starlinie zu klagen. Sie müssen die Klagen vor dem 15. April, dem Jahrestag der Titanic-Katastrophe, eingereicht haben.

Letzte Nachrichten.

Die Frankfurter Universität genehmigt.

Frankfurt a. M., 22. Febr. In einem Schreiben an den früheren Oberbürgermeister Dr. Adises, den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, teilte der preussische Kultusminister mit, daß er den Nachweis der für die Universität erforderlichen Mittel für erlaubt erachtet. Damit ist die Gründung der Frankfurter Universität definitiv genehmigt.

Zum Generalstreik in Belgien.

Brüssel, 23. Febr. Die Bürgermeister der Provinzialhauptstädte waren heute auf dem hiesigen Rathaus versammelt, um über die durch den drohenden Generalstreik geschaffene Lage zu beraten. Es wurde beschlossen, einen Appell an die Arbeiter zu richten, in dem sie ersucht werden, im Interesse des Friedens auf den Generalstreik zu verzichten. Ferner wurde beschlossen, eine Audienz beim Ministerpräsidenten zu erbitten, ihn zu ersuchen, bei Verzicht der Arbeiter auf den Generalstreik in voller Freiheit an die Lösung der Wahlrechtsfrage heranzutreten. Zwei katholische Bürgermeister erklärten sich bezüglich des letzten Punktes der Abstimmung.

Rußland mobilisiert.

Wien, 23. Febr. Der „Reichspost" telegraphiert man aus Belgrad: Alle serbischen Völker begrüßen mit großer Freude die Nachricht, daß Rußland fort mobilisiert und sprechen ihre Genehmigung darüber aus, daß Rußland standhaft ist und daß Skutari an Montenegro abgetreten werden soll. Alle Wege an der österreichischen Grenze werden schnellig repariert.

Gegen die Suffragetten.

London, 22. Febr. Die Aufregung des Publikums gegen die Suffragetten wächst mit jedem Tage, besonders nach der herausfordernden Rede der Miss Banks. Das Publikum fragt sich, wozu die schwächliche Haltung der Regierung führen soll und verlangt energische Maßnahmen. Aus allen Teilen des Landes laufen entrüstete Proteste und Rathschläge auf den Redaktionen der hiesigen Blätter ein. In den meisten Zuschriften wird verlangt,

daß die verurteilten Suffragetten im Falle des Hungerstreiks nicht freigelassen werden sollen, sondern man solle sie ruhig zu Tode hungern lassen.

London, 22. Febr. In Ashford in Kent wurden 14 große Schaufenster mit Diamanten zerschlagen. Als Lebeltäterinnen kommen Suffragetten in Betracht. Die 14 Täterinnen wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der von ihnen verursachte Schaden beläuft sich auf 12 000 M.

Die Kaiserin-Witwe von China gestorben.

London, 22. Febr. Wie ein Telegramm aus Peking meldet, ist die Kaiserin-Witwe von China heute morgen, halb 3 Uhr nach kurzem Krankenlager gestorben.

Expräsident Madero erschossen.

New York, 23. Febr. Als nach Mitternacht der frühere Präsident Madero und Vizepräsident Suarez aus dem Nationalpalast nach dem Bundesstrafgefängnis gebracht wurden, schossen die Wachen auf sie. Madero und Suarez waren auf der Stelle tot.

Der Balkan-Konflikt.

Neue Stürme auf Adrianopel?

Sofia, 22. Febr. Die vereinigten serbisch-bulgarischen Belagerungsgruppen von Adrianopel scheinen zu einem Sturmangriff zu rufen. Neue Belagerungsgeschütze sind von Niß nach Adrianopel geschafft worden und die bulgarische Belagerungsarmee, die augenblicklich 68 000 Mann beträgt, soll auf 100 000 Mann gebracht werden.

Die bulgarische Forderung nach einer Kriegsschädigung.

Sofia, 23. Febr. Die Regierung hat jetzt das Memorandum veröffentlicht, das ihre Gesandten in diesen Tagen in der Frage der Kriegsschädigung den Großmächten überreicht haben. Es heißt darin, daß die Verbündeten nicht auf sofortiger Zahlung der Kriegsschädigung bestehen werden, wenn diese durch die an die Staatskasse fallenden Ueberflüsse der osmanischen Staatsschuldenverwaltung gewährleistet wird. Die Dette Publique hätte auf diese Weise zwischen der türkischen Regierung und den Verbündeten zu vermitteln. Die Kriegsschädigung ist die Hauptbedingung für den baldigen Abschluß des Friedens.

Ein bulgarischer Flieger in Adrianopel gefangen.

Konstantinopel, 23. Febr. Nach einem amlichen dauert das Artillerieduell vor Adrianopel, das am 20. Februar begonnen hat, noch an. Somit seien dort keine militärischen Vorfälle zu verzeichnen. — Ein von dem russischen Leutnant Nikolai gelenkter bulgarischer Aeroplan fiel innerhalb der Verteidigungslinie von Adrianopel nieder, der Leutnant wurde gefangen genommen und das Flugzeug beschlagnahmt.

Konstantinopel, 23. Febr. Gestern begann das türkische Meer unter Einsetzung sämtlicher Streitkräfte neuerdings die Offensiv auf Gallipoli. Die Schlacht dauerte gestern ansehnend erfolgreich fort. Auf der Schattalshalbinsel rückt das Meer nach den Mitteilungen des Kriegsministeriums stetig vor.

Verantwortlich: für Land, Lokales, Kommunales und Feuilleton: Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil: Hermann Rabel; für die Inserate: Karl Siegler; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

24. Februar.  
Schutterin 0,95 m, gefl. 2 cm, Neßl 1,80 m, gefl. 9 cm, Maxau 8,30 m, gefl. 2 cm, Mannheim 2,68 m, aef. 5 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Steinarbeiterverband.) Montag, 24. Febr. Punkt 7 1/2 Uhr abends, Steinarbeiterversammlung in der Restauration „Großherzog Friedrich", Ecke Eisenweins- und Weidenstraße. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.  
Der Vorstand.

Quit ung.

Für den Wahlfonds gingen ein: Von den Prozeßrämern im „Saalbau" in Mühlburg 3 M.  
Weitere Beiträge bittet man an den Kassier Gen. Gustav Krüger, Luisenstraße 46, 4. St., gelangen zu lassen.

**Dankagung.**  
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Frau und Mutter  
**Gottlieb Rudolphi**  
geb. Schaf 5568  
sagen wir Allen innigen Dank.  
Karlsruhe, den 24. Februar 1915.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

bin ich vollständig von meinem Leiden befreit, wie neugeboren und kann meinen Geschäften wieder regelmäßig nachgehen...

Außerdem schreibt Herr Rudolf Frühholz, Königshütte, O.S., Sedanstraße 6: Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich nach fünfwöchentlichem Gebrauch Ihres Inhalators von meinem Lungenemphysem, wie von meinem chronischen Nasenkatarrh so gut wie befreit bin. Alles, was ich mir schon versucht, hatte mir noch nicht einmal annähernd so viel gute Dienste geleistet, wie Ihre Inhalator. Ich kann Sie nur zu dieser segensreichen „Erfindung" recht beglückwünschen, und werde, wo ich nur kann, Ihren Inhalator wärmstens empfehlen.

Ähnliche Anerkennungsbriefe liegen über 6000 Stück vor, davon sind 5418 durch einen vereidigten Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt. Die Originalbriefe können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Tancred's Inhalator kostet komplett mit sämtlichem Zubehör und Gebrauchsanweisung (sogar gebrauchsfertig) gegen Nachnahme 8,85 M. franko. Keine weiteren Ankosten, nur einmalige Anschaffung.

An milderbemittelte, vertrauenswürdige Personen wird der Apparat laut unseren besonderen Bedingungen auch gegen bequemere Zahlung abgegeben. Nähere Auskunft über Tancred's Inhalator wird von der Firma Carl A. Tancred, Wiesbaden 72 C, Laumstraße, gerne kostenlos und ohne Anschlagung erteilt. Verlangen Sie noch heute gratis belehrende Prospektur.

**Kaiserstr. 121 W. Boländer Gegr. 1880**  
**Zur Kommunion Zur Konfirmation**

**Weisse Kleiderstoffe**  
 Satin, Cachemire, Batist Mtr. M 1.25 bis 2.90  
 Cheviot, Crêpe, Diagonal Mtr. M 1.45 bis 3.25  
 Alpacca, Voile, Eolienne } Mtr. M 1.50 bis 7.50  
 Ha. bseid. Fantasiestoffe

**Schwarze Kleiderstoffe**  
 Cheviot, Crêpe, Diagonal Mtr. M 0.75 bis 2.50  
 Cachemire, Batist, Satin Mtr. M 1.25 bis 3.50  
 Mohair, Alpacca, Eolienne } Mtr. M 1.45 bis 4.90  
 Tuch, Serge, Voile, Grenadine

**Farbige Kleiderstoffe** alle Neuheiten u. mod. Farb. in jed. Preislage.  
**Mädchenwäsche**  
 Mädchen-Hemden . . . . 1.35, 1.90  
 Mädchen-Beinkleider . . . 1.25, 1.75  
 Stickerei-Röcke . . . . 2.25, 2.60, 3.—  
 Anstands-Röcke . . . . 1.75, 2.25

Von Montag den 24. Februar ab:  
 Ein grosser Po ten  
**Damen- und Kinder-Schürzen**  
 mit **20%** Rabatt.

**Knaben-Anzugstoffe** in schwarz, dunkelblau, meliert und gespritzt Meter M **2.60 3.50 4.75** etc.  
**Knabenwäsche** 5543  
 Weisse Oberhemden . . . 2.90, 3.25  
 Serviteurs . . . . . 55, 75, 90  
 Kragen . . . . . 35, 40, 50  
 Manschetten 45, 55, Kravatten 35, 50

**Arbeiterdiskussionsklub.**  
 Dienstag, den 25. Februar, abends halb 9 Uhr, im Reformrestaurant, Kaiserstr. 58  
**Vortragsabend.**  
 Thema: „Nikolaus von Lenau.“  
 Redner: Herr Schür über Kerkerhaft.  
 Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstand 10, für Sonstige 30 Pfg.  
 Der Vorstand.

**Restauration Karlsburg, Durlach.**  
 Dienstag den 25. Februar 1913, abends 8 1/2 Uhr  
**Vortrag**  
 des Herrn Emil Wilde, Leiter der ersten badischen Redner-Akademie, Karlsruhe.

**Wille und Erfolg!**  
 Ist der Erfolg erlernbar? Intelligenz gegen Intelligenz! Charakter und Erfolg. Die Gymnastik des Willens. Gewohnheiten, Selbstbeherrschung, das Denken, das erstrebenswerte Ziel, Zähigkeit und Ausdauer, die Ausbildung der andern Körperhälfte, Atemgymnastik, die Kunst des Ausdrucks, der erfolgreiche Mensch.  
 Eintrittspreise: I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg.  
 Damen willkommen!  
 „Städt. Anzeiger“ vom 25. Sept. 1912: „Es ist unumstößlich im Rahmen eines raumbegrenzten Berichtes das zu schildern, was die Zuhörer an Gewinn für das praktische Leben davontragen konnten.“  
 5545

**Restaurant „Goldener Adler“**, Spezialesschank der Brauerei Kammerer.  
 Jeden Montag und Donnerstag  
**Schlacht-Tag.**  
 Hochachtend Ernst Müller.

Schillerstrasse 22 Ecke Goethestr.  
**Metropol-Theater**  
 Heute letzter Tag  
**Die lustige Witwe.**  
 Lustspiel in 2 Akten nach der berühmten Operette von Flers und Cavallot. 5549  
 Haltestelle der Strassenbahn Ecke Kaiser-Allee und Schillerstrasse

**Carl König**  
 Dentist.  
 KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.  
 Telephon 2451.  
 Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

**Billige Schuhwaren!**  
 Kaufen Sie stets in nur guten Qualitäten bei 5584  
**W. Krüger**, Auktionsgeschäft u. Schuhlager  
 Rindboz- und Widsieder, 25-26 Nr. 3.00, 27-30 Nr. 3.50, 31-35 Nr. 3.90.  
 Auf Winterwaren **25%** Rabatt.

**Gebt acht,**  
 wenn Ihr Palmin Euch kauft,  
 'S gibt Fette, die man ähnlich tauft!  
 Auch statt Palmona schiebt man vor  
 Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!  
 Drum achtet, ob auf dem Paket  
 Die Firma Schlinck in Hamburg steht!

*Palmin - Pflanzenfett.  
 Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine.*

**Schnurrbart!**  
 „Marqonal“ unterstützt den Haar- u. Fortwuchs mit wunderbarem Erfolg, ist ein unerreichbares Haar- u. Fortwuchsmittel.  
 Krug Stärke 1 Mark 2.—  
 II. III. 3.—, extra stark III. 4.—  
 Porto 20 Pfg., Radikalmerkung extra.  
 A. Kalkenbach,  
 Strassburg i. Elz., Her. off.  
 Vollst. Vert. 25 M., Pflanz. 20 M., Wochstommode 10 M., Pfe. L'rommode 15 M., Tisch 8 M., II. 2. 4 M., poliertes hochglanz. Vert. 45 M., 5588  
 Ludwig-Wilhelmstr. 18, Berl.  
**Bekanntmachung.**  
 Die Inhaber der im Monat Juli 1912 unter Nr. 16 241 bis mit Nr. 19048 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 7. März 1913 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden, Karlsruhe, 23. Febr. 1913, Städt. Pfandleihkasse.

**1 Tagsschneider und 1 Westenschneider**  
 finden dauernde Stellung.  
**G. Freitsch, Offenburg,**  
 Hauptstrasse 57. 5544

**Schneider**  
 für nur feinste Arbeit sucht **Hans Leyendecker.**  
 Neuer Tarif I und 10%  
 5511 Jahresstelle.

**Vertreter**  
 zu hohen Bezügen. Offerten unter Nr. 5226 a. d. Exp.

**Erklärung.**  
 Wir wollen für Karlsruhe und Umgebung (sofern Filiale errichtet und suchen hierfür einen verlässlichen Mann. Beruf unerleitet, Kenntnisse oder Kapital nicht nötig; Einkommen monatlich 200-300 M. Verwendung unter R. M. befördert Haagenstein & Vogler, A.-G., Nürnberg. 5546

Städt. Arbeitsamt  
**Gesucht**  
 für sofort und 1. März: Köchinnen, 5441 Mädchen, die gut bürgerlich kochen können. Mädchen für alle Hausarbeit u. zum Anlernen, Zimmermädchen.  
**Städt. Arbeitsamt** (weibl. Arbeitsnachweis) Bäckerstrasse 100. 5541. 5542. 5543. 5544. 5545. 5546.

**Zuverlässiger Mann** (Invalide) oder Frau habe in jedem Ort löhrende Beschäftigung zu vergeben. Schriftliche Anfragen 5539  
 Chem. techn. Produkte  
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 50.

Grössere Posten bessere 5589  
**Herrenkleiderstoffreste**  
 sind enorm billig abzugeben  
 Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch.  
 Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

**Billig zu verkaufen:**  
 Schiffsmotor, Vertiko m. Sylinder, Blüschhof, Taschenrechner, Waschtisch - M. geb. Gasherd, zweif. 2. Oelgemälde, Rappurkerstr. 19, part. 5550

**3 Zimmer-Wohnung**, mit allem Zubehör sofort oder auf 1. April zu vermieten  
 Durlach, Lindenstr. 1.  
**Kinderwagen** Lieg- u. Sitzwagen, 1 hr t erh. ist für 12 M. abzugeben  
 Rheinstr. 101, 3. St. r. 5562

**Die Pflege d. Stimme**  
 erneuert sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, üben Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen WYBERI-Tabletten. Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

**G. Paul**  
 Uhrmacher: Karlsruhe i. B.  
 Marlenstr. 33  
 empfiehlt **Uhren** Opfik Goldwaren  
 in grösster Auswahl und billigsten Preisen.  
 Anerkannt 5389  
 beste Reparatur-Werkstätte.

**Pflanzen-Mus**  
 in neuen guten Gefässen  
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.—  
 „ „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2.20  
 „ „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2.30  
 „ „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2.30  
 „ „ 10 „ Em.-Essenträger . . . 2.30  
 „ „ 28 „ Emaille-Eimer . . . 4.85  
 „ „ 28 „ Emaille-Wanne . . . 5.80  
 „ „ 56 „ Emaille-Wanne . . . 10.25  
 „ „ 34 „ Em.-Küchenschüss. . . 6.75  
 „ „ 19 „ Em.-Schmortopf . . . 4.50  
 „ „ 34 „ Em.-Schmortopf . . . 6.75  
**Wirklich guter Kunstthonig**  
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.50  
 „ „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2.70  
 „ „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2.80  
 „ „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2.80  
 „ „ 34 „ Emaille-Eimer . . . 7.80  
 Netto 50 „ Holzkebel . . . 12.25  
 Versand ab Magdeburg unfr. ggf. Nachnahme.  
 E. Henkelmann, Magdeburg 493

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
 Cheaufgehobe vom 18. Februar: Dr. Paul Konturiger von hier, Banker hier, mit Anna Schüller von Bretten. — Jakob Behr, mit Josefine Haas von hier. — Adam Faust von Meckersheim, Tagelöhner hier, mit Vera Holzinger von Altkupheim.  
 Geburten vom 11. bis 17. Februar: Anna, v. Emil Knell, Obsthändler. — Hildegard Charlotte Maria, v. Emil Riehnbach, Mineralwasserfabrikant. — Otto Wilhelm, v. Otto Kallenbach, Daubenbauer. — Darius, v. Jakob Haber, Kaufmann. — Magdalena, v. Franz Adler, Schirmmacher. — Hildegard Elfriede Margarete, v. Karl Kellhofer, Bleicher. — Walter Richard, v. Christian Welle, Maschinenformer. — Gertrude Thea Irene, v. Herrn. Meier, Techniker. — Erwin, v. German Kammerer, Schneider. — Albert Josef, v. Josef Haus, Schlosser. — Eiseberta, v. Joh. Müller, Bahnarbeiter.  
 Todesfälle vom 16. bis 18. Februar: Rudolf Langer, Kaufmann, Chemann, alt 44 J. — Luise Wurm, Witwe des Porzellanfabrikanten Karl Wurm, alt 67 J. — Carl Fering, Friseur, ledig, 18 J. — Emil Frieder, Schneider, Chemann, alt 39 J.